

WUK INFO-INTERN

**Dezember
Nummer 5/16**

Besetzungen in Wien

Strategie WUK 2020

Dia de los Muertos

Kriek und die Comics



INHALT

<i>Licht III – Lichtqualitäten Fotogalerie Wien</i>	3
<i>Kampfbahn und Manege – 40 Jahre Arena Wien Philipp Leeb</i>	6
<i>Freiheit und Autonomie Claudia Gerhartl</i>	8
<i>Die Überwindung des normierten Körpers – Doris Uhlich Philipp Leeb</i>	9
<i>Das WUK 2020: politischer, sichtbarer, greifbarer? Patricia Hladschik</i>	10
<i>Die widerständige Patronin der Küche Philipp Leeb</i>	12
<i>Wenn das Recht auf Hilfe zur Pflicht wird Susi Senekowitsch</i>	14
<i>Día de los Muertos im WUK – Wien trifft Mexiko Helga Hiebl</i>	16
<i>40 Jahre mit Lateinamerika – Leo Gabriel Jürgen Plank</i>	18
<i>Man kann mit Comics alles machen – Erik Kriek Jürgen Plank</i>	20
<i>Samstag Club im WUK Hartwig Imlinger</i>	22
<i>Spannend: Mitarbeit im Info-Intern Info-Intern-Redaktion</i>	25
<i>WUK-Forum am 3.10. und 7.11. Rudi Bachmann</i>	26
<i>WUK-Radio</i>	26
<i>Termine, Ankündigungen</i>	27
<i>Topics</i>	28

Meinung

<i>Der Wahnsinnige Michael Genner</i>	13
<i>Unter uns über uns Claudia Gerhartl</i>	24

Titelblatt: Dia de los Muertos. Siehe Seite 16.
Foto: Rudi Bachmann.

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infointern@wuk.at. Auf CD, Stick oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext), keine Tabellen und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, **23. Jänner**, 17:00 Uhr

Februar-Ausgabe: Am Donnerstag, 2. Februar, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Was kümmert mich die Welt? Die Rechtsradikalen in ganz Europa werden stärker; ein Burschenschaftler steuert auf die Hofburg zu; die Erde erwärmt sich und wird immer unlebenswerter; Flüchtlingspolitik ist herzlos zu Abschiebepolitik verkommen; in Ungarn, Polen, Russland und der Türkei werden Menschenrechte und Demokratie zurückgefahren; in China und anderswo werden Tausende hingerichtet; Zigtausende werden wegen Meinungsäußerungen eingesperrt und gefoltert; Homosexualität ist abwechselnd eine Krankheit oder ein Verbrechen; Syrien ist auch nicht grad ein Club Méditerranée; Holocaust-Leugnung ist salonfähig; in Afrika arbeiten Kinder in giftigen Schlämmen; Frauen werden brav weiter genitalverstümmelt; die Reichen werden reicher und die Armut steigt; in Japan bauen sie schon wieder AKWs; AsylanInnenheime brennen; Regenwälder verschwinden; Trump ist ein Irrer und ein Unglück; Ehrenmorde in immer mehr Ländern; die EU zerfällt im Egoismus der Nationen ...

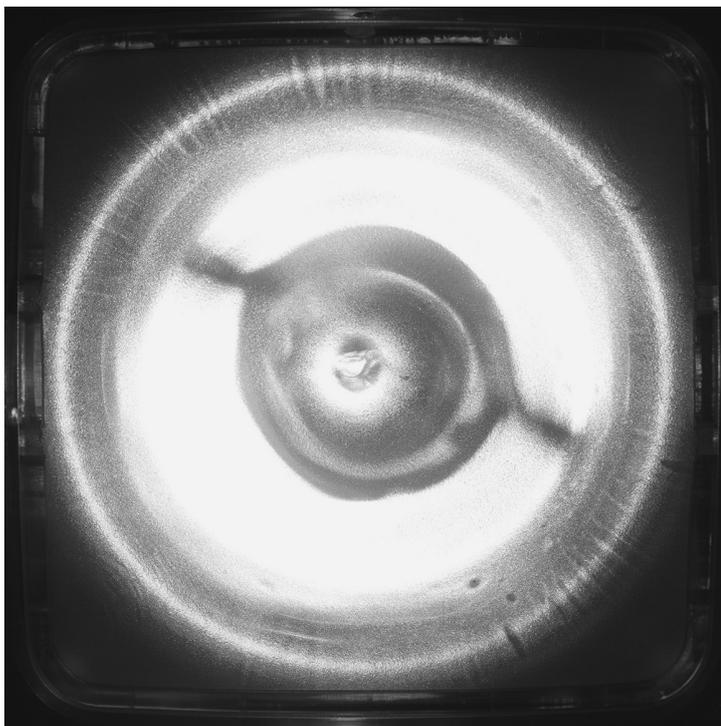
Vieles könnte mir noch einfallen, wo mir schlecht wird oder wo ich gar Angst bekomme. Bei den Fernsehnachrichten, beim Zeitungslesen, beim Internetstöbern ...

Deshalb: Keine Nachrichten lesen oder hören – das hilft. Ja, ehrlich, glaubt mir. Ich probiere es fallweise, und es tut mir gut, mir ist weniger schlecht, und ich explodiere nicht mehr (innerlich), ich fühle mich nicht mehr schuldig. Schön.

Das WUK ist – trotz Verbürokratisierung, Teilnahmslosigkeit und anderer problematischer Entwicklungen – eine Oase (oder, wenn wir die Elemente tauschen wollen: eine Insel). Das meiste im WUK ist geeignet, die dort Tätigen wenigstens zeitweise das Elend der Welt vergessen zu lassen. Das WUK lässt uns das Gute, das Einfühlsame, das Gemeinsame, das Familiäre genießen.

Allen anderen empfehle ich den Rückzug ins Private, ins Idyll – so ähnlich wie im Biedermeier halt.

Rudi Bachmann



Günther Selichar in der Fotogalerie Wien:
exposure k, C-Print/Alucobond 95 x 95 cm, Edition: 3.
Sammlung Clemens Theobert Schedler, Wien.
 © Günther Selichar, Bildrecht, Wien

Licht III – Lichtqualitäten

Ausstellung in der Fotogalerie Wien

Fotografie und Licht gehören so eng zusammen wie Telefon und Ton. Das Licht ist nicht nur eine Voraussetzung für jedes fotografische Bild und entsprechend im Namen des Mediums manifest, sondern auch verantwortlich für entscheidende Entwicklungen rund um die Fotografie. Licht war und ist aber nie nur Voraussetzung für das Fotografieren, sondern immer auch eine Herausforderung. Und gerade im künstlerischen Bereich, wo oft auf die Bedingungen des verwendeten Mediums Bezug genommen wird, ist das Licht eine jener vielseitigen Komponenten der Fotografie, die zur Reflexion anregt.

Im diesjährigen Schwerpunkt der Fotogalerie Wien steht das Licht einmal mehr als Akteur im Mittelpunkt: In den drei Ausstellungen Lichtexperimente, Lichträume und Lichtqualitäten spielt es sowohl eine ideelle als auch formgebende Rolle: das Licht als Phänomen, als Kontrast zur Dunkelheit, als Thema und Motiv, sein Einfluss und seine unmittelbaren Auswirkungen auf das Dargestellte und die verwendeten Materialien. Wie kann das Licht festgehalten und sichtbar gemacht werden, wie im Raum installiert, von welchen Lichtqualitäten, -quellen oder -temperaturen sprechen

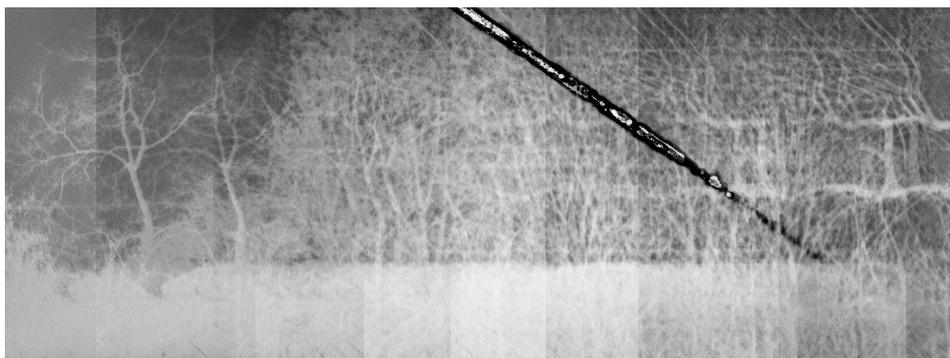
wir, und wie subjektiv ist unsere Wahrnehmung im Vergleich zu dem, was die Apparate aufzeichnen?

Henry Fox Talbot hat der Fotografie eine wichtige Botschaft mitgegeben: Sie sei ein Selbstabdruck der Natur und „durch nichts anderes zustande gekommen, als durch die Einwirkung des Lichts“. Im dritten Teil der Ausstellungsreihe Licht wird dies zum Teil ganz wörtlich genommen und das Licht mit seinen unglaublichen atmosphärischen Qualitäten selbst zum Hauptdarsteller. Mond- oder Sonnenlicht, die Auswirkungen von Sonnenstand und Jahreszeiten, künstliche Lichtquellen oder das Licht als Requisite. In wissen-

schaftlich-experimenteller oder sachlich-dokumentarischer Manier, oft mittels analoger fotografischer Aufzeichnungssysteme werden dabei Licht, Lichtquelle, Position, Bewegung, wechselnde Farbtemperaturen etc. registriert.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass sämtliche Beiträge den physikalisch-chemischen Prozess der analogen Fotografie verwenden, also lichtempfindliche Filme oder Papiere belichten (lassen), um dem Licht (manchmal in langen Belichtungszeiten) einen Körper zu geben. Die dazwischen geschaltete Kamera funktioniert als Prothese für unser Auge, das all' diese Lichtqualitäten versäumen würde, weil es durch chromatische

Michael Michlmayr in der Fotogalerie Wien: 36 Tage – Referrenz#1, 2016,
Digitaler C-Print, 165 x 60 cm



Adaption (Weißabgleich) oder instinktives Wegschauen, wenn es zu hell wird, schützt.

Veronika Burgers mehrteiliges Set besteht aus einem Video, einer Doppel-Diaprojektion, Vorhängen, Fotografien, Reproduktionen aus Büchern und vor allem zwei Stehlampen mit blauen Lampenschirmen. Um diese beiden kreist die Installation „even if the lights go out, there is still light“. 1987 bei der Wiener Lampenschirmmacherin Elisabeth Kemeter in Auftrag gegeben, sollten die beiden als Requisiten am Wiener Set des

James-Bond-Films „The Living Daylights“ vorkommen, wurden gefertigt und geliefert, tauchten in der Endfassung des Films aber nicht mehr auf. Burger erzählt nun die Geschichte dieses Auftrags, interviewte die Lampenschirmmacherin und gab erneut diese beiden Schirme bei ihr in Auftrag. Aus der Erinnerung gefertigt, sind sie nun an der Seite historischer Dokumente und Beschreibungen Teil der Rekonstruktion eines Ereignisses, das durch nichts bestätigt werden kann, als durch die Erinnerung der Beteiligten.

Victoria Coelns Chromogramme entstehen in aufwändiger Dunkelkammerarbeit. Seit langem interessiert sie sich für Farbphänomene und Farblehren, experimentiert mit den Grundfarben des Lichts, Filtern und Mehrfachbelichtungen und beobachtet in zahlreichen Belichtungsreihen das Zusammenspiel von Licht und Farben. Die Lebendigkeit der Chromogramme entspringt den mit transparenten Reprolux-Farben bemalten Glasplatten, die sie anstelle eines Films in den Vergrößerer legt. Eine Farbe, die Victoria Coeln dabei besonders fasziniert ist Magenta. Da Magenta keine Spektralfarbe ist, sondern durch die additive Mischung von Rot und Blau entsteht, taucht der Farbname erst Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Durch die Überlagerung von bis zu fünf Belichtungen unterschiedlich intensiver Farbgläser, den intermediären Prozess (Malerei und Fotogramm) und einen Unschärfegrad, tun sich vor uns besonders satte und tiefe Farbräume auf.

Inge Dick ist bekannt dafür, dass sie einer weißen Wand unendlich viele Farben entlocken kann. Seit den 1990er-Jahren dient ihr immer wieder eine schlichte weiße Fläche als Bühne, auf der sich das Tageslicht in all' seinen Schattierungen und Intensitäten darstellt. Vom trägen Auge ignoriert, übernimmt die Kamera für uns die Differenzierung jener Farbnuancen, die sich auf dieser Fläche im Laufe eines Tages zwischen Sonnenaufgang und -untergang niederlassen – vom tiefen Nachtblau bis zum hellen Mittagsweiß. Drei Tage lang gefilmt und dann in schmale chronologische Sequenzen „geschnitten“, die unserem Auge den Vergleich erlauben, sowie mit der genauen Uhrzeit unterschrieben, schlüpft das Weiß so in unendlich viele Rollen. Im „Jahreszeitenzyklus“ werden die Schwankungen des lichten Tages in unseren gemäßigten Breiten bzw. die Lichttemperaturen des Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterlichts sichtbar.

Die Schweizerin **Sarah Hablützel** hat einen Monat lang – vom 22. November bis hin zum kürzesten Tag des Jahres, dem 22. Dezember – jeden Morgen zur selben Tages- und mit derselben Belichtungszeit von 30 Sekunden ein Fotopapier belichtet bzw. belichten lassen: in Hamburg, und – nach demselben Prozedere, aber nicht täglich – in New York, Helsinki, Oslo, Singapur, Tokio und Zürich. Die so entstandenen 66 Lumino-

Search form

Search form“ beschäftigt sich mit Formen des Suchens und Sammelns, aber auch mit der Magie bestehender und vorgefundener Bildwelten sowie den möglichen und unmöglichen künstlerischen Annäherungen an diese.

Die „Suchanfrage“ dient nicht der Vergewisserung, was da war, sie ist mit dem Fund allein nicht abgeschlossen, sondern richtet sich vielmehr an das Vorgefundene selbst. Fundstücke werden zum Ausgangspunkt künstlerischer Prozesse zwischen Aneignung und Verfremdung, zwischen Dokumentation und Imagination. Die Suche wird zur Form an sich.

Historische und persönliche Dokumente, wie auch die Spuren verschiedener Prozesse: Bewegungen, Erfahrungen und Auseinandersetzungen – im physischen wie im politischen Sinne. Sie sind die Impulsgeber in dieser Beschäftigung mit der Wahrnehmung, Darstellbarkeit und Wissensproduktion in analogen und digitalen Medienwelten.

Das Archiv der Fundstücke, jene gesuchten und gefundenen Formen, die gleichermaßen Ausgangspunkt und Gegenstand der Arbeiten bilden, sind in der Ausstellung nicht bloßer Annex oder Fußnote: Sie bilden als „Sektion Objets trouvés“, – ein geordnetes Chaos von Bezugsquellen – das Entrée in die Ausstellung gleich zu Anfang und damit einen ersten Übersetzungsprozess, der über das einzelne Objekt hinausgeht.

Ausgehend von einem „Archiv“ aus „assoziativen Objekten“, die den Kon-

zeptions-, Diskussions- und Entwicklungsprozess dieser Projektausstellung widerspiegeln, wurde Sabine Folie eingeladen, eine Ausstellung innerhalb der Ausstellung zu konzipieren: die „Sektion Objets trouvés“ – als Bezeichnung eine Anspielung auf die Sektionen des fiktiven Museums von Marcel Broodthaers, das „Musée d'art moderne. Département des Aigles“.

Durch mehrfache Übertragungs- und Homogenisierungsprozesse – das Verfahren des Scannens und Fotografierens, die nüchterne, gleichmachende Setzung in Schwarz-Weiß sowie die Rasterung als Verweis auf die Repräsentationalität und Vermitteltheit jedes Objekts – gelingt eine Distanznahme, die das „Original“ zurücksetzt und das Derivative eines jeden künstlerischen Prozesses deutlich macht.

„search form“ versteht sich als Projektausstellung, in der die beteiligten Künstler*innen und Theoretiker*innen in den Recherche- und Entwicklungsprozess miteinbezogen werden.

Initiiert von Nathalie Koger, Lydia Nsiah, Simona Obholzer, Christiana Perschon und Marlies Pöschl (Golden Pixel Cooperative).

Mit Cana Bilir-Meier und belit sağ, Karin Fisslthaler, Jannik Franzen, Elisabeth Kihlström, Nathalie Koger, Jennifer Mattes, Lydia Nsiah, Christiana Perschon, Marlies Pöschl sowie Hanna Schimek.

Ausstellung in der Kunsthalle Exnergasse bis Samstag, 17. Dezember



Veronika Burger in der Fotogalerie Wien:
even if the lights go out, there is still light,
 Installationsfoto: © Raffaella Bielech, 2015

tion und Intensität während der klaren Tage ab“ (M.M.). Die Überlagerungen dieser Lichtbahnen bilden den Referenzpunkt für die „Bewegung der Landschaft“ während diesen 36 Tagen und somit eine Visualisierung des Verlaufs von Zeit und Raum.

Exposures, eine insgesamt 11-teilige Serie von **Günther Selichar**, zeigt formatfüllende Nahaufnahmen von Lampen, wie sie als Dauerlicht in Video- und Filmkameras eingebaut oder als externe Studiolampen an Aufnahmegeräte gekoppelt

sind. Ähnlich wie in Selichars Serie Screens, cold sind diese „Werkzeuge“ der Fotografie und des Videos/Films sachlich-dokumentarisch porträtiert, ohne Unterschied, ob es sich um kleine LED- oder große Kolbenlampen handelt. Ähnlich wie bei Inge Dick wehrt sich auch hier das Auge, diesmal gegen den direkten Blick in das auf die hellste Stufe gestellte Licht. Erst im Foto können wir die Formen der Lampen und die Streuscheiben beobachten. Im englischen Terminus „Exposures“ treffen sich die thematischen Ebenen: Aufnahmen, Ausgesetztsein, Bestrahlung, Enthüllung, aber – auch wieder ganz buchstäblich genommen – die Filmbelichtung, hat sich doch das fotografierte Licht in den Film eingeschrieben.

gramme (inklusive Regentropfen) sind – in den Titeln – mit Koordinaten versehen und in einem entsprechenden Raster gehängt. Dadurch wird die 74°0' West–139°46' Ost bzw. die Nord-Süd-Erstreckung der Aufnahmeorte auch im Ausstellungsraum anschaulich gemacht.

Ulrike Königshofer hat einen eigenen Apparat für die Aufzeichnung von Sechs Sekunden Mondlicht gebaut. Wieder stehen der analoge Prozess und demgemäß das Zusammenspiel aus Zeit und Licht bzw. das möglichst ungestörte und unmittelbare Abbild einer natürlichen Lichtquelle im Zentrum. Die 15 Monochromien dokumentieren – abhängig von den Wetterbedingungen der jeweiligen Nächte zwischen dem 21.04. und dem 11.05.2015 – das einfallende Mondlicht im Verlauf eines Mondzyklus'. So sachlich ihr Vorgehen und ihr Interesse für wissenschaftliche Methoden auf der einen Seite sind, so stimmungsvoll sind dennoch die Ergebnisse, die Gelb-, Orange- und Rottöne, die uns das Mondlicht einmal in anderer Form erfahren lässt.

„36 Aufnahmen in 36 Tagen, je 24 Stunden Belichtungszeit bei offener Blende“, lauten die Angaben zu **Michael Michlmayers** Beitrag. Die maximale Lichteinstrahlung im März 2016 fordert den fotochemischen Prozess heraus: ei--nerseits trotz der langen Belichtungszeiten überhaupt ein Bild der Außenwelt zu geben, andererseits die Sonne selbst zu erfassen, wenn auch vor allem in Form von Brandspuren. „Die extreme Überbelichtung hat zur Selbstentwicklung des Negativmaterials geführt, so dass der Film nur fixiert und gewässert werden musste.“ Der schräge „Schnitt“, den die Sonne auf dem Film hinterlässt, „bildet die Sonnenbahn, die sich ändernde Posi-

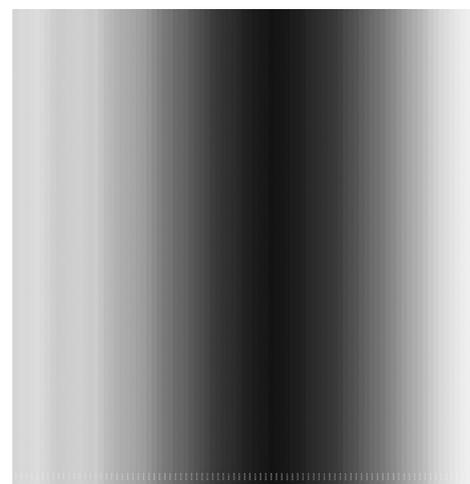
Licht III – Lichtqualitäten
 Ausstellung der Fotogalerie Wien
 von 22. November bis 14. Jänner

Mit Werken von **Veronika Burger (AT)**, **Victoria Coeln (AT)**, **Inge Dick (AT)**, **Sarah Hablützel (CH/DE)**, **Ulrike Königshofer (AT)**, **Michael Michlmayer (AT)**, **Günther Selichar (AT)**

Eröffnung am 21. November um 19:00 Uhr
 Einführende Worte: **Ruth Horak**

Die Galerie ist vom 22.12. bis 9.1. geschlossen.

Abschließend noch eine Vorschau auf die Ausstellung 31. Jänner bis 4. März:
 „Solo VIII – Christina Werner.
 Eröffnung am 30. Jänner



Inge Dick in der Fotogalerie Wien:
frühlings licht weiss 2015/6,
 24./25.4.2014 - 19:47:20-06:40:25,
 Fujicolor Crystal Archive auf Aluminium,
 Acrylglas, 120 x 120 cm, Auflage: 3

Der Spieluhrenzweig

Marianne besaß einen kostbaren Schatz, nämlich ein „Spieluhrenschneiberl“.

Was Marianne an ihrem Schatz mochte, war, dem glockenhellen Klang der Spieluhr zu lauschen. Was Marianne noch viel mehr mochte, war, dem Schneegestöber in der Glaskugel zuzusehen.

Was Marianne gar nicht mochte, war, wenn andere Kinder ihre Nasen an der Schneekristallkugel platt-drückten.

Was Marianne wusste war, dass dieses Spieluhrenschneiberl etwas ganz besonderes war!

Was Marianne aber nicht wusste, war die Tatsache, dass in der Schneekristall-

kugel ein kleiner Zwerg wohnte – Ein Spieluhrenzweig namens ...

Eine Wintergeschichte voller Schneegestöber, klirrender Eiseskälte und zauberhafter Magie, gehüllt in wunderbare Musik und wortreiche Bilder.

WUK KinderKultur
Der Spieluhrenzweig
 Eine märchenhafte Wintergeschichte mit Liedern zum Mitsingen
 von und mit **Ursula Laudacher** und **Michael Kurz**. Theater Ursophon
 Freitag, 9.12./10:00 und 16:30 Uhr
 Samstag, 10.12./16:00 Uhr
 Sonntag, 11.12./16:00 Uhr
 Montag, 12.12./10:00 Uhr

Kampfbahn und Manege – 40 Jahre Arena Wien

Philipp Leeb über eine Zeit, in der er noch zu jung war, um zu kämpfen

Fast schon ehrfürchtig möchte ich sein, wenn ich an das Jahr 1976 denke. Da gab es Dinge, die gibt es heute nicht mehr. Dabei dachten damals viele, das sei erst der Anfang. Wenn jemand die Orte dort heute besucht, dann ist es etwas anderes geworden, als sich damals viele erwartet haben.

Die Arena-Besetzung war ja auch ein Beginn, denn in den folgenden Jahren erblühte ein kulturelles Wien wie schon seit den 1900ern nicht mehr.

The Beginning

Aber mal langsam. Und noch weiter zurück in der hier unvollständigen Geschichte. Denn eigentlich war die „Arena“ eine Bewegung, die schon 1970 mit dem Verein „Forum ein Arena“ und einer Veranstaltungsschiene im Rahmen der Wiener Festwochen ihren aufhalt-samen Aufstieg nahm.

Der damals 26-jährige Regisseur, Autor und Schauspieler Wolfgang Le-sowsky leitete die „Arena 70“ und lud eine illustre und namhafte und durchaus männerlastige Runde ins 20er-Haus und das „Casanova“ ein: den Sitaristen Ram Chandra Mistry, Theatermensch Erwin Piplits, die Literaten H.C. Art-mann, Wolfgang Bauer, Gerhard Rühm,



Eines der berühmten Plena, die bis in die tiefe Nacht ... Foto: Fotoalbum Arena Stadtzeitung

Erich Fried, und noch viele andere. Ach ja, Elfriede Jelinek!

Wien erwacht

Aufgrund schwindender Besuchszahlen und sich häufender Schulden fand das ambitionierte Projekt ein jähes Ende, und der Name Arena transformierte sich weiter. In den folgenden vier Jahren fungierte die „Arena“ als Avant-gardetheater an diversen Orten, und ab 1975 fanden Aufführungen im Aus-lands-Schlachthof Sankt Marx statt.

Im Jahr darauf sollte dieser jedoch abgerissen werden. Dadurch wurde der heiße Arena-Sommer ausgelöst, der in einer zumindest literarisch verankerten

gewaltfreien Räumung mündete.

Doch diese Monate wurden für viele zu einem Symbol des Wider-stands, da wurde getanz, gekocht, diskutiert. Im Wirbel internatio-naler Großereignisse wie die Pariser Revolte und Woodstock entstand Hoffnung auf ein lebendigeres Wien. Zu jener Zeit war der steir-ische herbst der einzige Ort für Modernes.

Nackabatzi

Im Profil wurde zum 30-Jahr-Jubi-läum folgendes nachgezeichnet:

„Bei einer „Supersommer“-Veran-staltung, dem „Anti-Schleifer-Fest“ gegen das Bundesheer, rief man am Sonntag, dem 27. Juni, auf dem Nasch-market dazu auf, am gleichen Abend noch zum Abschlussfest der Fest-wochen-Arena in den Schlachthof zu kommen. Ohne Internet- und Handy-Kommunikation versammelten sich in Folge zu später Stunde weit über tausend Leute, die trotz Polizeieinsatz lauthals Besetzung, Selbstverwaltung und Erhaltung des Schlachthofs als Kulturzentrum ohne kommerzielle Nutzung forderten. Der Intendant der Wiener Festwochen, Ulrich Baum-gartner, solidarisierte sich mit den Be-setzern.

Wiens Kulturstadträtin Gertrude Fröhlich-Sandner setzte auf Zeitgewinn, indem sie noch in der Nacht die Polizei zurückpiff und alternative Lösungen versprach. Ihr Verhältnis zur Alterna-tivkultur war jedoch belastet, seit sie ein paar Jahre zuvor miterleben musste, wie sich der Künstler Friedensreich Hundert-wasser bei einer Protestveranstaltung vor ihr nackt ausgezogen hatte.“

Die Wurzeln der Grünen

Wer waren diese Menschen? Der Histo-riker Robert Foltin zählt sie auf: „Für eine kurze Zeit fielen alle Elemente der Subversion zusammen, um sich dann

Fremde werden Freunde

Fremde werden Freunde ist eine Initiative zur gesellschaftlichen Integration von geflüchteten Menschen. Gestartet ist die Initiative im Sommer 2015, als viele Menschen aus ihrer Heimat nach Europa fliehen mussten.

Die Initiative nimmt sich vor, diese Menschen zu unterstützen und ihnen dabei zu helfen, sich in ihrer neuen

Heimat zuhause zu fühlen. Gemein-sam wird Deutsch gelernt, musiziert, gesungen, gekocht, gesportelt, genäht und gespielt.

Einige dieser Aktivitäten finden im WUK statt.

Mitmachen können alle, die sich berufen fühlen.

Nähere Infos unter fremdewerdenfreunde.at

wieder zu differenzieren: Subkultur und KünstlerInnen, Studierende und entflozene Heimzöglinge, politische eggheads (KB, GRM, IKL & Co) und subkulturelle KifferInnen, die Feministinnen, die Soldatenbewegung, Kinder, KonsumentInnen und AktivistInnen ...“.

Legendär bleiben die in Wien parallel stattfindenden Auftritte der Schmetterlinge sowie der Gruppen Keif und Misthaufen in Erinnerung, und auch der kürzlich verstorbene Leonard Cohen sang in der Arena „Un As Der Rebbe Singt“ (das Video findet ihr auf YouTube). Einige der Konzerte fanden beim „Fest gegen die Schleifung des Naschmarkts“ statt, deren Besucher*innen spontan in die Arena rüberwechselten. Der Naschmarkt hätte damals zur Autobahnauffahrt werden sollen.

101 Tage sollte die Arena besetzt bleiben. In der Wiener SPÖ wurde dieses Ereignis zum Duell zwischen Finanzstadtrat Hans Mayr und Kulturstadträtin Gertrude Fröhlich-Sandner. Mayr siegte.

Animositäten

Nach der vermeintlich friedlichen Räumung im Spätsommer wurde als Alter-

native der Inlands-Schlachthof angeboten, den einige Gruppen gerne übernahmen (und zum heutigen Veranstaltungsort „Arena Wien“ transformierten), was andere Gruppen wiederum als Verrat ansahen und was bis heute eine tiefe Wunde darstellt.

Der mittlerweile (wie auch Lesowsky) verstorbene Kulturwissenschaftler Dieter Schrage bedauerte lange, dass die Junkies und Arbeitslosen in Stich gelassen wurden. Viele der damaligen Besetzer*innen etablierten sich in der Kultur- und Politikszene wie auch in den Medien.

This was not the end

Aber es war eben nicht vorbei, sondern es folgten zahlreiche weitere Aktionen, wie die von Nina Hagen besuchte Burggarten-Bewegung (1979-1981), die Hausbesetzungen in der Aegidi-/Spalowskygasse sowie die Bildung der GAGA in der Gassergasse, die später ins junge WUK (und wieder raus) wechselten.

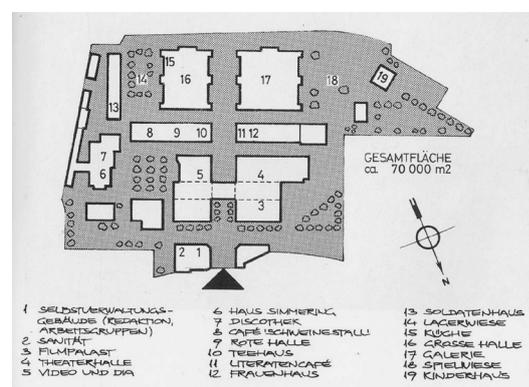
Eine historische Dokumentation der damaligen Ereignisse

findet sich übrigens im wespennest Nummer 23, das im Juli 1976 erschien. Außerdem sehr lesenswert ist die Arena-Stadtzeitung (erschieden 1976-1982), eine Informationszeitschrift ähnlich eurer Lieblingszeitschrift, dem *Info-Intern*, das es mittlerweile seit 35 Jahren (in der jetzigen Form seit 14 Jahren) gibt.

Ja, und heute gibt es das so nicht mehr, wie es sich die Jungen damals träumten. Aber es gibt etwas anderes, wovon die Jungen heute träumen.

grundrisse.net/grundrisse08/8bewegungen
protestwanderweg.at/are76/

Der Plan der Arena im Auslands-Schlachthof. Foto: Fotoalbum Arena Stadtzeitung



Ausgezeichnete Gesundheitskompetenz

Nach der Vergabe des Wiener-Jugend-Friedenspreises im Mai wurden die Jugendlichen von spacelab bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr in den Festsaal des Rathauses eingeladen, um im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung eine Auszeichnung zu empfangen.

Die Verleihung des Wiener Gesundheitspreises bildete den Höhepunkt der Wiener Gesundheitsförderungskonferenz am 19. September. Die Jury beurteilte die in drei Kategorien eingereichten Projekte hinsichtlich ihrer Innovation, Originalität und ihres Beitrags zur gesundheitlichen Chancengerechtigkeit. Das von der FH St. Pölten und Universität Wien in Kooperation mit spacelab und der Mobilien Jugendarbeit Nordrand in St. Pölten umgesetzte Projekt „GAAS – Förderung der Gesundheitskompetenzen von Jugendlichen, die sich nicht in Ausbildung, Arbeit oder Schulung befinden“ wurde in der Kategorie „Gesunde Ernährung“

mit dem 1. Platz ausgezeichnet.

Da persönliche Kompetenz in Gesundheitsfragen wesentlich zur Gesundheit und zur gesundheitlichen Chancengerechtigkeit der Bevölkerung beiträgt, zielt GAAS auf die Förderung der Gesundheitskompetenz im Jugendalter ab. Im Zuge des Forschungsprojektes wird untersucht, wie die Fähigkeit der Jugendlichen verbessert werden kann, im Alltag selbstbestimmte Entscheidungen zur Förderung ihrer Gesundheit zu treffen.

Einen Schwerpunkt bildet eine sechsmonatige Intervention in Form von Aktionstagen, die an den vier spacelab-Standorten seit April 2016 stattfinden. Dabei werden Gesundheitsthemen spielerisch vermittelt: durch gemeinsames Einkaufen, Kochen und Essen, Experimente und praktische Übungen zu Sinnesschulungen, das Ausprobieren neuer Sportgeräte und Sportarten sowie Übungen zur Körperwahrnehmung und zur Entspannung.

Susi Senekowitsch

Foto: Spacelab



Freiheit und Autonomie

Von Claudia Gerhartl



Das Kulturzentrum Gassergasse 1982.

Rechts: Der Abriss der GaGa.

Fotos: Fotoalbum GaGa

Als aus der öffentlichen Küchenbetriebsgesellschaft (WÖK) der „Verein zur Schaffung, Förderung und Unterstützung von selbstverwalteten Kultur- und Kommunikationszentren“ wurde.

Früher, da war nix los in Wien, hör ich immer. Da wurden um acht die Gehsteige hochgeklappt und aus. Tote Hose. Heute hingegen: ganz Wien ein einziges Event! Silvesterpfad, Sommerkinos, Sommerstage, Eislaufen auf dem Rathausplatz usw. Mensch weiß gar nicht, wohin zuerst. Wenn er oder sie genug Kleingeld dabei hat.

Dabei wird gern vergessen, dass schon in den späten 70ern begann, was heute auf alternativen Touristentouren erkundet werden kann: autonome Kulturzentren, wie zum Beispiel das 1978 gegründete „Amerlinghaus“, die Reste der Arena, das WUK. Nicht alle haben die Zeit überdauert.

Die Wiese besetzen

1979 wurde im Burggarten für Rasenfreiheit demonstriert, was damals ganz schön aufregend war, denn schließlich ging es um die Aneignung öffentlichen Raums, und schließlich wurden Häuser besetzt. Weil der damalige Bürgermeister Leopold Gratz und die Kulturstadträtin Gertrude Fröhlich-Sandner keine Jugendkrawalle wie in Zürich wollten, ließen sie zu, dass autonome Kulturzentren wie das WUK, die sogenannte Neue Arena und

die „Gassergasse“ (GaGa) entstanden – und subventionierten diese sogar.

Allerdings dauerte der Traum vom autonomen Kulturzentrum in der Gassergasse 1 nur zwei Jahre, er begann am 1. Mai 1981 mit einem dreitägigen Fest und endete am 27. Juni 1983 mit einer brutalen Räumung durch die Polizei.

120 BesetzerInnen wurden bei dieser Räumung festgenommen, viele krankenhaushausreif geprügelt, das Haus wurde verwüstet und schließlich samt Inventar abgerissen.

Politisch, engagiert und visionär

Und dazwischen? Da entstanden zahlreiche Projekte. Unglaublich politisch, engagiert und visionär.

Zum Beispiel der Sozialdienst „Bernhardiner“, den es heute noch gibt, die Haftentlassenenbetreuung, autonome Frauenprojekte, AGs für Schwule und Lesben, es fanden sich HandwerkerInnen zusammen, SportlerInnen; es wurde gezimmert, fotografiert, gekocht, diskutiert, es entstanden eine Druckerei, eine Tischlerei, ein Beisl. Die AktivistInnen gründeten eine Druckerei, Solidaritätsgruppen, Kindergruppen und Schulen, sie engagierten sich für die Legalisierung von Marihuana, für eine humane Umwelt, für Radwege, für heimatlose Jugendliche.

Umweltpolitische Gruppen wie Global 2000 und Greenpeace Österreich hatten

ihren Ursprung in der GaGa, und die Arbeitsgruppe für Schwule und Lesben etablierte die Rosa Lila Villa. Eine der ältesten Alternativschulen, die ÄTSCHE, zog nach der Räumung von der GaGa in die Hofmühlgasse, und viele von den GaGa-AktivistInnen kämpften später in der Aegidi/Spalovskygasse in Mariahilf erneut um Freiraum, Autonomie und Wohnraum. Aber auch dieses Haus wurde geräumt und geschliffen.

Dieselben Leute gründeten 1988 das Flex, das 1993 aus der Arndtstraße vertrieben wurde und bis heute eine Heimat am Donaukanal gefunden hat.

Besetztes Haus besetzt

Im Übrigen haben sowohl die Leute aus der GaGa als auch jene aus der Aegidi/Spalovskygasse nach den gewaltsamen Räumungen das WUK „besetzt“. Beide Aktionen wurden für unser Haus zur Zerreißprobe. Und schließlich wurden die AktivistInnen sehr deutlich ausgeladen. Die GaGa-Leute fanden zum Teil eine Heimat im Rotstilzchen, die aus Aegidi/Spalovskygasse im EKH.

Wichtig für so manche Entwicklung waren sie allesamt, und manchmal wünsche ich mir, dass wieder weniger los wäre in der Stadt, damit wir wieder mehr selber machen können. Denn konsumfreie Zonen gibt es heute weniger als damals. Und Freiräume? Wem gehört eigentlich die Stadt?



Ravemachine (2016). Foto: Theresa Rauter

Die Überwindung des normierten Körpers

Philipp Leeb staunt über die Möglichkeiten des Tanzes

Tanz hat ein Spektrum von perfekter Beherrschung über den Körper bis zu totaler Dekonstruktion eben dieser Normierung von Körper. Während konservative Tanztraditionen wie das westliche Ballett und der indische Bharatanatyam klare Strukturen und Abläufe schaffen, haben moderne Strömungen ganz neue Räume eröffnet. So auch das Zusammenspiel von Doris Uhlich und Michael Turinsky. Beide tanzen schon lange und sind international für ihre außergewöhnlichen Arbeiten bekannt. Turinskys Stück „heteronomous male“ setzt sich mit Fremdbestimmung und Männlichkeit auseinander und tourte durch Europa. Uhlichs Werk- und Gastspielliste ist lang und bunt.

Die gebürtige Oberösterreicherin Uhlich hat den studierten Philosophen

Turinsky eingeladen, ihre unterschiedlichen Körper begegnen zu lassen. Uhlich eröffnete fulminant 2015 das Impuls-Tanzfestival, in ihrem typischen Solo ließ sie ihrem nackten Körper den freien Lauf der Ekstase, mit ihren langen Haaren kreist sie propellerhaft bis alles abhebt. So auch bei ihrem gemeinsame Stück „Ravemachine“, wo sie Turinsky mit seinem Rollstuhl den Vortritt lässt.

Dieser kreist zu langsam anschwellenden Beats bis er zur Ruhe kommt, um sich dann in einem dramatischen Moment langsam aus seinem Gefährt(en) erhebt. In weiterer Folge zeigt sein cerebralparetischer Körper die Lust nach der unvermeidlichen Auslieferung an den schnellen Rhythmus.

Rhythmus als Illusion

Uhlich bewundert seinen „so schön takt-

losen Körper“ und nimmt in überdimensionalen rosa Stiefeln Platz in Turinskys Rolli, um ebenso ekstatisch mit diesen herumzudüsen. Schließlich verwischen die Tänzer*innen in einer menschlichen Variante einer Körperteil-Gemengelage.

Die Premiere fand im Oktober im brut Wien statt, im Rahmen von WUK performing arts gab es für jeden Menschen mit jeder Maschine Raum im Workshop. Die adaptierte Version ihres Stücks wurde genauso wie die Premiere frenetisch applaudiert, und im Anschluss an die remixten Version und eine Skizze des Stücks „Every Body Electric“ fand im Großen Saal eine Rave-Party statt.

Ein großes Erlebnis.

dorisuhlich.at

michaelturinsky.org

Neuer B+B-Workshop „endlich handeln“

Am 26. August hatten wir die Gelegenheit, den neuen Workshop erstmalig durchzuführen. Ziel dabei ist, eine innere Haltung und Motivation zu entwickeln, um Vorhaben in die Tat umzusetzen. Egal, ob es sich um eine Weiterbildung handelt, den Abschluss einer begonnenen Ausbildung oder auch um das Loslassen hemmender Angewohnheiten. Oft wissen wir genau, was zu tun wäre und tun es dann doch nicht.

In dem Workshop wird versucht, das Bewusste (ich weiß, was richtig und was falsch ist) und das Unbewusste (ich mag / ich mag nicht) zusammenzuführen. Mit Hilfe von Bildern und Ideen, die positive Emotionen auslösen, wird ein Ziel entwickelt, das es ermöglicht, endlich zu handeln. Angewandt wird die Methode des „Zürcher

Ressourcen Modell (ZRM)“.

Die fünf Teilnehmer_innen des ersten Workshops sind durchwegs bestärkt und mit positiven Gefühlen nach Hause gegangen. Aufgrund der positiven Rückmeldungen werden die künftigen Workshops in einer dreistündigen Form (statt bisher zweistündig) stattfinden.

Wissen

Das Zürcher Ressourcen Modell ZRM® ist ein Selbstmanagement-Training, das von Dr. Frank Krause und Dr. Maja Storch für die Universität Zürich entwickelt wurde. ZRM® beruht auf neuesten neurowissenschaftlichen Erkenntnissen zum menschlichen Lernen und Handeln. Es bezieht systematisch kognitive, emotive und physiologische Elemente in den Entwicklungsprozess mit ein. Durch eine abwechslungsreiche Folge

von systemischen Analysen, Coaching, theoretischen Impulsreferaten und interaktiven Selbsthilfetechniken entwickeln und erweitern die Teilnehmenden ihre Selbstmanagementkompetenzen. Die Methode wird laufend durch wissenschaftliche Begleitung auf seine nachhaltige Wirkung hin überprüft (zrm.ch).

Matthias Melber,
Bildungsberatung in Wien

Foto: Bildungsberatung Wien



Das WUK 2020: politischer – sichtbarer – als Ganzes greifbarer?

Von Patricia Hladschik

Am Anfang war der Vorstandsabschluss: Auf der Klausur im Jänner 2016 stellte der Vorstand die Weichen für die Entwicklung von gemeinsamen strategischen Zielsetzungen für die drei Säulen des WUK. Die Idee war, einen oder mehrere rote Fäden zu identifizieren, die als strategische Klammer über Kulturbetrieb, Bildung und Beratung sowie Selbstverwaltung fungieren.

Dann kam mit dem TEH-Meeting der erste Motivationsschub: „It's about politics“. Das wohl funktionierende Nebeneinander und Miteinander von Kulturbetrieb und Selbstverwaltung rief Bewunderung und Staunen der internationalen Gäste hervor, und zu Recht waren und sind wir stolz auf dieses europaweit einzigartige Biotop. Aus den Nachgesprächen wurde schnell klar: Das Motto des TEH-Treffens ist uns Auftrag und soll sich in den Ergebnissen des Strategieprozesses wiederfinden.

Strategiegruppe

Dem folgte ein partizipativer Prozess, bei dem diskutiert und festgelegt wird, was wir als WUK im Jahr 2020 gemeinsam erreicht haben wollen.

In Absprache mit dem WUK-Forum wurde eine Strategiegruppe gegründet, der folgende Personen angehören: Selbstverwaltung: Judith Nicolussi, Josefine Liebe, Susanne Kompast, Wolfgang Rehm, Maria Bergstötter; Geschäftsleitung: Vincent Abbrederis (Vertretung: Christoph Trauner); Vorstand: Ute Fagner, Patricia Hladschik. Diese Gruppe begleitet den Prozess und stellt sicher, dass die unterschiedlichen Tempi und Bedarfe aller drei WUK Säulen entsprechend berücksichtigt werden.

Kernstück der bisherigen Arbeit waren die Trendanalyse und die in der Stra-

-tegiekonferenz daraus abgeleiteten strategischen Zielsetzungen.

Trendanalyse

Was eine Strategiekonferenz ist, konnte sich offensichtlich jede vorstellen, während der Begriff der Trendanalyse von einer Aura des Geheimnisvollen umgeben zu sein schien, was zu einer erklecklichen Zahl an Nachfragen zu Inhalt und Ablauf derselben führte.

In der Durchführung war die WUK Trendanalyse dann denkbar einfach und eben dadurch bestechend: Jede beantwortete reihum die Frage, welche Trends und Treiber sie denn derzeit in der Gesellschaft, in der Politik, im WUK wahrnehme – und zwar solange immer wieder im Kreis, bis ihr nichts mehr einfiel. Jede Nennung wurde auf einem Kärtchen notiert und danach nach Gruppen geordnet.

Die Ergebnisse der Trendanalyse im WUK-Forum wurden in den Bereichen diskutiert und ergänzt. Danach wurden sie durch die Steuerungsgruppe weiter verdichtet und von Ute und Patricia in eine Form gebracht, die es erlaubte, sie bei der Strategiekonferenz zu bewerten und zu priorisieren.

Schlussendlich lagen etwa 20 Trends aus den Bereichen Gesellschaft, Bildung, Ökonomie, Ökologie, Medien und WUK vor. Diese wurden in der Strategiekonferenz von den TeilnehmerInnen mittels eines einfachen Punktesystems priorisiert – im Hinblick auf ihre aktuelle Relevanz für das WUK. Drei Leitfragen dienten uns als Entscheidungshilfe: Haben wir in dem Bereich (bereits) Kompetenzen? Können wir als WUK mit unserem Handeln in diesem Bereich



Arbeitsgruppe: Georg Mache, Maria Bergstötter, Susanne Kompast und Andreas Dworak.

Foto: Archiv

Wirksamkeit erzielen? Haben wir auch Lust/Energie tätig zu werden?

Trends

Hier die Trends mit der höchsten Zustimmung für eine weitere Bearbeitung:

- Neue kulturelle Ausdrucksformen entstehen

- Neue Formen des Miteinanders: Sharing-Ökonomie, Nachbarschaftsprojekte, Öffentlicher Raum; als Konzept gegen „Verinselung“

- Zunehmender Druck auf WUK Tätige (speziell KünstlerInnen, Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen, Menschen mit nicht deutscher Muttersprache, AlleinerzieherInnen etc.)

- Druck, von staatlichen Förderungen unabhängig zu werden, wird größer (Neoliberalismus)

- Bildung versus Qualifizierung: Bildung wird zunehmend dem Verwertungsprinzip unterworfen

Strategiekonferenz

Schön und überraschend war, dass drei der fünf für das WUK relevantesten Trends positive Treiber waren. Nicht verwunderlich hingegen, dass drei Trends

aus dem Bereich Ökonomie als besonders wichtig eingestuft wurden.

Die TeilnehmerInnen der Strategiekonferenz verständigten sich darauf, die drei positiven Trends weiter zu bearbeiten und beim Trend „neue Formen des Miteinander“ auch die beiden Trends „Zunehmender Druck auf WUK Tätige“ sowie „Druck, von staatlichen Stellen-unabhängiger zu werden“ mitzudenken.

In drei Arbeitsgruppen wurden strategische Zielsetzungen abgeleitet, die nun in Kleingruppen bis zur nächsten Vorstandssitzung weiter bearbeitet werden. Die strategischen Ziele und mögliche Maßnahmen sind noch nicht fertig ausgearbeitet, aber als Teaser seien hier schon kleine Texthäppchen serviert:

► Wir schaffen die strukturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen um das WUK als Sharing-Lab zu stärken und auszubauen. Wir wollen das WUK als solidarisch agierenden Organismus stärken und neue Formen des Miteinanders erproben und etablieren.

► Das WUK wird als kompetente Partnerin in Bildungsfragen wahrgenommen. Wir erarbeiten eine WUK Bildungscharta und fördern die Verschränkung und Kooperation von BB-Projekten und Autonomieangeboten im Bildungsbereich.

► Wir stärken den singulären Charakter des WUK als Reflexions-, Produktions- und Präsentationsstätte durch künstlerische und kulturelle Experimente



Foto: Rudi Bachmann

mit offenem Ausgang, die mindestens zwei Säulen des WUK zusammenbringen.

Nächste Schritte im Prozess sind nun die Weiterarbeit an den drei strategischen Zielen, damit wir mit möglichst konkreten Ergebnissen bei der GV aufwarten und bei der Vorstandsklausur im Jänner konkrete Maßnahmen beschließen können.

Ablauf

Hier kurz noch einmal zusammengefasst der ganze Ablauf:

1/2016 Vorstandsklausur: Entscheidung über eine gemeinsam getragene strategische Ausrichtung

Bis 6/2016 Aufsetzen des Prozesses: Emsiges Arbeiten von Ute und Patricia, nachzulesen in den Vorstandsprotokollen

6/2016 Information des WUK Forums: Gemeinsamer Beschluss zum Pro-

zess, Bildung einer Steuerungsgruppe
6/2016 Steuerungsgruppe: Prozessplanung

7/2016 Steuerungsgruppe: Vorbereitung, Durchführung, Trendanalyse in den Bereichen und Information der WUK-Tätigen

9/2016 WUK Forum: Trendanalyse. Diskussion der Entwürfe in den Bereichen

10/2016 WUK Forum: Zusammenführung der Ergebnisse, Diskussion und Feedback

10/2016 Steuerungsgruppe: Verdichtung der Ergebnisse

10/2016 Strategiekonferenz: Priorisierung der Trends und Zielfindung durch die WUK-Tätigen

10/2016 Strategieguppe: Nachbereitung, weitere Verdichtung, Konkretisierung der Ziele

11/2016 WUK Forum: Präsentation und letzte Feedbackschleife

11/2016 Trendanalyse im Kulturbetrieb: Abgleich der Trends aus dem Kulturbetrieb mit dem Ergebnis der Strategiekonferenz

11/2016 Vorstandssitzung: Festlegung der strategischen Ziele aller drei WUK-Säulen

12/2016 Strategieguppe: Zusammenfassung des Prozesses und Vorbereitung der Generalversammlung

12/2016 Generalversammlung: Bericht über die strategischen Ziele 2020 und Ausblick auf erste Maßnahmen 2017

Migrativas

Migrativas ist ein journalistisches Projekt. Es besteht aus der Produktion einer jährlichen Zeitschrift und einem Radioprogramm. Realisiert wird dieses von Migrant*innen, größtenteils aus der spanisch-sprachigen Community. Das Projekt wird vom Verein Großes Schiff geleitet, es wird derzeit umgesetzt durch die Finanzierung der MA57, Frauen Stadt Wien und der ÖH Hochschüler*innenschaft der Universität Wien.

Das vorrangige Ziel ist es, einen Raum zu schaffen, in dem Kommunikation und Sichtbarkeit für Themen, die die Migration in Zusammenhang mit Fragen nach Geschlecht und Rollenzuschreibungen betreffen, möglich

sind. Die Treffen werden ebenfalls von Migrant*innen angeleitet, die auch aktiv in die Produktion eingebunden sind.

Der Arbeitsprozess basiert auf kollektiven Entscheidungen, was bedeutet, dass sowohl das Leitungsteam als auch die Teilnehmenden gemeinsame Entscheidungen treffen.

Bleibt hervorzuheben, dass die Zeitschrift ebenfalls Texte von Personen enthält, die eingeladen wurden, etwas zu veröffentlichen, aber nicht direkt am Gruppenprozess beteiligt waren.

Das Projekt begann im Februar 2015 und bestand bislang in der Realisierung von Treffen für die Verlagsarbeit sowie in spezifischen Workshops zu Fotografie und Literatur. Für die Radio Produktion mit Singen und Chor Workshops.

Thematische Schwerpunkte – wie Biografien und Chroniken, Literatur, Fotografie, Zitate, Ärgernisse und Rezepte – wurden in dieser ersten Edition erarbeitet. Sie wurzeln aus einem Ensemble von Ideen, Wünschen, Beunruhigung und Interessen, sowohl der Teilnehmenden als auch des Leitungsteams.

*Ivana Reyero,
Projektleiterin*



Die widerständige Patronin der Küche

Der Köchin flitzt durch raum.schuetzte-lihotzky.at. Von Philipp Leeb

Wenn ich nicht bin, also nicht koche, dann bin ich halt wer anderer. Da verschlägt es mich manchmal in die Frauenhetz, neben dem FZ ein weiterer wichtiger feministischer Raum in Wien.

Seit 1993 versammelt sich im Weißgerberviertel ein Kollektiv, das sich nicht nur Frauenthemen widmet, sondern auch die aktuellen Diskurse rund um Gender, Queer und kritischer Männerforschung theoretisch begleitet und mit politischer Praxis unterfüttert.

Reminiszenzen

Dort arbeiten auch schon sehr lange die Frauen* von eFEU, die dieses Jahr ihr 30-jähriges Jubiläum feiern. Und eben zur Vorbereitung des Fests besuche ich einen Poetry Slam-Workshop – eine Art Fusionküche für Worte – mit Mieke Medusa. Und bevor wir beginnen, kommt es: Eine Frau nimmt mich zur Seite und begrüßt mich sehr freundlich: „Servus, ich bin die Maria Lautischer. Ich kenne dich aus dem WUK. Jetzt bin ich ja im Wiener Seniorenzentrum mit der Erika Parovsky“.

Mein Herz bekommt einen Stich, so unverhofft durchströmen mich wunderbare Szenen mit Erika Kysela und Walter Hnat. Bald ist Weihnachten, und früher brachten meine SchülerInnenenschülerInnen (das nennt sich im Poetry Slam ein Monsterwort) und ich Kekse vorbei. Wir bekamen dann auch Kekse und plauderten über die Welt.

Ehrenraum

Maria merkt meine Rührung und führt mich flink in den nächsten Raum, den sie mir stolz präsentiert. Ich verstehe ihre Begeisterung: Der Margarete Schützte-Lihotzky-Raum wurde mit viel Energie und Liebe aufgebaut, um die erste österreichische Architektin zu würdigen. Nächstes Jahr jährt sich ihr Geburtstag zum 120. Mal.

Bemerkenswert sind ihre Stationen, die sie in viele Länder führten und dort Zeugnis ihrer Arbeiten hinterließen. Nach dem Studium in Wien und schon während des 1. Weltkriegs plante sie für die Siedlerbewegung und war maßgeblicher Teil der „5. Wiener Kleingarten-, Siedlungs- und Wohnbauausstellung“ (1923). Dort wurde auch ihr Wohnkücheneckentwurf gezeigt, lange vor dem Billigmöbelhaus.

Im Jahr darauf arbeitete sie am Brigittenauer Winarsky-Hof mit, dem heutigen Otto-Haas-Hof unweit des Millennium Tower. Danach ging es nach Deutschland, wo sie die von Ernst May initiierte weltberühmte „Frankfurter Küche“ ausarbeitete. Eine Rekonstruktion ist seit 1990 im Wiener MAK zu bestaunen.

May war es auch, der sie 1930 in die Sowjetunion brachte, wo sie in seiner Brigade neue Städte aufbaute, beispielsweise Magnitogorski. In den sieben Jahren in der Sowjetunion lagen ihre Schwerpunkte auch in Bauten für Kinder: Krippen, Kindergärten sowie -clubs, und Kindermöbel. Dazwischen unternahm sie Reisen nach China und Japan.

Zäsur und Unaufhaltsamkeit

In Istanbul entwarf sie Dorfschulen für Anatolien (1938-1940). Und als sie nach Wien zurückkehrte wurde sie wegen ihrer Tätigkeiten im Widerstand 1940 von der Gestapo verhaftet und darbt bis Kriegsende im bayrischen Frauenzuchthaus Aichach.

Danach war sie wieder sehr aktiv in Bulgarien, in Italien, in der DDR, in Kuba und natürlich in Österreich. Zudem engagierte sie sich ab 1948 viele Jahre im Bund Demokratischer Frauen Österreichs.

Viel Geschichte

Derzeit läuft die sehenswerte Ausstellung „Widerstand und Befreiung“, worin akribisch die Jahre von 1938-1945 nachgezeichnet werden. Maria Lautischer ist Vorstandsmitglied und führt auch durch die Räume, in denen es viel zu lesen und zu sehen gibt.



Foto: kuechentreff.de

Die drei Gründungsfrauen Ulrike Jenni, Irma Schwager und die Obfrau Christine Zwingl waren Schützte-Lihotzky bis zu ihrem Tod freundschaftlich verbunden. Die mehrfach ausgezeichnete Margarete Schützte-Lihotzky starb kurz vor ihrem Geburtstag im Jahr 2000 mit ungläublichen 102 Jahren.

In ihrer Idee koche ich mit Begeisterung und bin ihr dankbar für die vielen Möglichkeiten einer Küche. Und danke, Maria, dass du mich zur Seite genommen hast.

schuetzte-lihotzky.at
Öffnungszeiten, wenn
Ausstellungsbetrieb:
Dienstag und Mittwoch
von 10:00 bis 14:00 Uhr,
Donnerstag und Freitag
von 14:00 bis 18:00 Uhr

Außerhalb der Ausstellungszeiten
wird um Anmeldung ersucht.
Gruppen bitte per eMail an
raum@schuetzte-lihotzky.at

Der Wahnsinnige

Von Michael Genner

Dieser Tyrann hat wieder zugeschlagen. Einmal mehr. Er hält sich für unangreifbar, weil die Festung Europa ihn braucht. Er soll ja die „Flüchtlingsströme“ bekämpfen. Er ist der Kettenhund der Europäischen Union. Daran ändern die halbherzigen, lauwarmen „Proteste“ europäischer Regierungen nichts.

Erdogan hat die Führungsspitze der einzigen demokratischen Parlamentspartei in der Türkei verhaften lassen. Ja der einzigen, denn die kemalistische CHP hat der Aufhebung der Immunität der HDP-Abgeordneten zugestimmt, sodass sie (abgesehen von ihrer sonstigen Geschichte) schon deshalb nicht als demokratisch angesehen werden kann.

Erdogans Ziel ist die Abschaffung der Menschenrechte und der Demokratie, die Errichtung einer islamistischen Diktatur. Dabei steht ihm der kurdische Widerstand als letzter ernstzunehmender Gegner im Weg. Als letzter, denn die Freiheit der Medien hat Erdogan schon abgeschafft, den Parlamentarismus mit der Verhaftung oppositioneller Abgeordneter ebenso.

Stürzt das Erdogan-Regime

Hat man in Europa vergessen, dass nur die kurdischen Streitkräfte über zwei Jahre lang dem „Islamischen Staat“ effizienten Widerstand geleistet haben?

Dass nur die Kurdinnen und Kurden „unsere“ Werte (Menschenrechte, Frauenrechte) schützen? Erdogan und der „Islamische Staat“ sind zwei Erscheinungsformen derselben islamistischen Gefahr, die nicht nur die Völker Kurdistans und der Türkei, sondern uns alle bedroht.

Der Weg zum Frieden und zur Demokratie in der Türkei, zur Medienfreiheit und ganz besonders zum Schutz der Frauen vor islamistischer Unterjochung führt nur über den Sturz des Erdogan-Regimes. Asyl in Not ruft daher die österreichische und europäische Öffentlichkeit zur Solidarität mit dem kurdischen Widerstand auf.

Das bedeutet auch, dass Menschen, die vor dem Erdogan-Regime nach Europa flüchten, ohne Wenn und Aber Asyl erhalten müssen. Das bedeutet auch, dass gerade jetzt die Visumpflicht für türkische Staatsangehörige abzuschaffen ist. Ihre Beibehaltung schadet nicht dem Regime, sondern den Verfolgten, denen sie den legalen Fluchtweg versperrt.

Das bedeutet weiters, dass das Merkel-Regime die Gerichtsverfahren gegen kurdische AktivistInnen in Deutschland unverzüglich einzustellen hat. In diesem Sinn wird Deutschland durch internationale Protestaktionen unter Druck zu setzen sein.

Solidarität mit den KurdInnen

Und natürlich muss der Flüchtlings-„Abwehr“-Pakt der EU mit ihrem Kettenhund bekämpft und durch solidarische Hilfe für Flüchtende durchbrochen werden.

An die Menschen türkischer Herkunft in Österreich richten wir einen ernsten Appell: Haltet Abstand von diesem Verrückten. Er schadet euch nur. Solidarisiert euch vielmehr mit euren kurdischen Schwestern und Brüdern hier in unserem gemeinsamen Land; sie sind hart arbeitende Menschen und gehören derselben Klasse an wie die meisten von euch.

Wenn ihr aber nicht auf uns hört, müsst ihr eines wissen: Die vom türkischen Regime bezahlten Moscheevereine, und besonders die sogenannte UETD (Union europäischer türkischer „Demokraten“), die im vergangenen Juli gemeinsam mit dem faschistischen Mob der „Grauen Wölfe“ die Straßen Wiens unsicher gemacht und zur Bespitzelung ihrer Landsleute aufgerufen hat, betrachten (und behandeln) wir als unsere Feinde. Also richtet euch danach.

www.asyl-in-not.org
Spendenkonto: Asyl in Not
IBAN: AT29 3200 0000 0594 3139
BIC: RLNWATWW
Online spenden:
asyl-in-not.org/php/spenden.php

WUK-Generalversammlung am 11. Dezember

Zur Erinnerung: Am Sonntag, dem 11. Dezember, um 10:30 Uhr (Ausgabe der Stimmkarten ab 10:15 Uhr), versammeln sich die WUK-Mitglieder im Foyer des großen Veranstaltungssaals zur Generalversammlung des Vereins. Die Einladung solltest du schon bekommen haben.

Du bist hoffentlich auch dabei.

Es gibt zwei rechtzeitig eingebrachte

Anträge: In einem Antrag des Vorstands (der gemeinsam mit ExpertInnen ausgearbeitet wurde) sollen die Statuten so geändert bzw. ergänzt werden, dass der Verein WUK vom Finanzamt als spendenbegünstigter Verein anerkannt wird.

Und dann gibt es noch einen Antrag es WUK-Forums, mit dem die Geschäftsordnung für GVs geändert werden soll: KandidatInnen für den

Vorstand sollen bei ihrer Bewerbung offenlegen, welche öffentliches politisches Mandat auf Bezirks-, Gemeinde-, Landes- oder Bundesebene Mandate sie bekleiden bzw. bekleidet haben bzw. für welche sie kandidieren.

Auf die Möglichkeit der Kinderbetreuung sei besonders hingewiesen. Bitte rechtzeitig im Informationsbüro anmelden.

Wenn das Recht auf Hilfe zur Pflicht wird

Von Susi Senekowitsch

Anlässlich der kommenden Ausbildungspflicht gingen am 7. WUK Bildungs- und Beratungstag am 5. Oktober renommierte Expert_innen gemeinsam mit den ca. 250 Teilnehmer_innen und Moderatorin Lisa Mayr der Frage nach, welche Auswirkungen die politischen Bestrebungen nach verpflichtenden Strukturen in der Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Integrationspolitik haben.

Von der Kindergartenpflicht über die von der Bundesregierung bereits beschlossene Ausbildungspflicht bis 18 Jahre oder die Verpflichtung zum Deutsch lernen im Rahmen der Integrationsvereinbarung bis hin zur Forderung nach einer Deutschpflicht auf dem Schulhof oder verpflichtende 1-Euro-Jobs für Asylberechtigte: Woher kommt diese neue Lust an der Pflicht? Welches Gesellschaftsbild steht dahinter? Was macht die Pflicht mit den Verpflichteten und mit jenen, die sie kontrollieren und sanktionieren müssen?

Neue soziale Unterschiede

Im Eingangsvortrag beleuchtete Sozialpädagoge und Soziologe Alban Knecht, der den Vortrag der krankheitsbedingt ausgefallenen Michaela Moser zusätzlich zu seiner Key Note übernahm, die hinter dem Diskurs über Pflichten und Rechte stehenden Gesellschaftsbilder und deren Wandel. Alban Knecht verwies dabei auf das Leitbild des Sozialinvestitionsstaates. Bildung, egal ob es sich um Frühpädagogik oder die Ausbildung von Jugendlichen handelt, sei natürlich als Sozialinvestition besonders interessant.

Im Anschluss ging Alban Knecht in einem kritischen Vortrag auf die Umwandlung bzw. Umkehrung der seit 2008 bestehenden Ausbildungsgarantie in eine Ausbildungspflicht und die damit einhergehende Umstellung von einer versorgenden zu einer aktivierenden Sozialpolitik ein. Er betonte die

vorherrschenden Widersprüche. Vor allem aber würde die Ausbildungspflicht zu einer Dualisierung, der Schaffung neuer sozialer Unterschiede führen.

Knecht meinte, man bräuchte diese Pflicht nicht, wenn attraktive Angebote geschaffen würden, die auch in einem höheren Alter in Anspruch genommen werden könnten. Wenn es eine Verpflichtung gebe, dann sollte diese weniger stigmatisierend organisiert sein.

Freiwillige Teilnahme anstreben

Nach einer kurzen Pause ging Camilla Bensch, Fachbereichsleiterin von WUK Jugendcoaching und Jugendar-

beitsassistentin, auf die Wirkung von Zwangskontexten ein und ließ in Form von Videointerviews auch die Betroffenen selbst zu Wort kommen. Sie verwies darauf, dass es keine Dichotomie zwischen freiwillig und unfreiwillig gebe, sondern nur unterschiedliche Grade der (Nicht-) Freiwilligkeit. Wir wünschen uns in der Sozialarbeit, dass wir nicht nur gebraucht, sondern auch gewünscht werden.

Die völlig freiwillige Teilnahme sei in der Realität jedoch leider ein Idealzustand und selten in der Praxis zu finden. Die meisten Menschen suchen einen gewissen Dienst, auch wenn sie ihn freiwillig aufsuchen, aus einer ge-

WUK Night Run

Am 27. September fand das zehnjährige Jubiläum des Vienna Night Run zugunsten der Hilfsorganisation Licht für die Welt statt. Das WUK war bei der nächtlichen Umrundung der historischen Ringstraße mit einem eigenen Team dabei: Carolin Moser, Saskia Ebner, Margit Thell, Camilla Bensch, Klara Mündl-Kiss, Dominik Kaindl, Ines Hofbauer, Karl Allinger, Teresa Lafuente, Verena Zöttl und Johanna Ehrenmüller.

Die Kolleg_innen genossen es nicht nur, auf dem autofreien Ring zu laufen und die schönen Prachtbauten Wiens zu bewundern, sondern freuten sich auch darüber, auch als WUKler_innen präsent zu sein.

„Der Lauf war ein wahnsinnig tolles und eindrucksvolles Erlebnis – perfektes Lauf-Wetter, super Stimmung, 22.000 Teilnehmer_innen haben den Lauf zu dem gemacht, was er war: Spitze!

Einige waren sich alle über die gute

Stimmung und besondere Atmosphäre vor Ort. Der fünf Kilometer lange Lauf für einen guten Zweck war somit ein voller Erfolg. Einige Kolleg_innen freuten sich auch speziell über ihre gute Lauf-Zeit.

„Die Teilnahme an dem gestrigen Night Run war für mich eine eindrucksvolle, neue Erfahrung. Es hat Spaß gemacht, abends auf der abgesperrten Ringstraße gemeinsam für einen guten Zweck zu laufen!“

Susi Senekowitsch

Foto: Susi Senekowitsch



wissen Not, einem gewissen Leidensdruck auf. Im Folgenden stellte Camilla Bensch verschiedene lösungsfokussierte Ansätze in der Betreuung vor. Das Fazit ihres Vortrages war: Dort, wo freiwillige Teilnahme möglich ist, sollte diese auch angestrebt werden. Dort, wo erst durch Zwangskontexte Klient_innen erreicht werden können, bieten sie eine Chance.

Jugendliche ohne Systemanbindung

An der anschließenden, teils hitzig geführten Podiumsdiskussion nahmen neben Alban Knecht und Camilla Bensch auch Hannes Edlinger vom Sozialministerium und FH-Professorin Christine Haselbacher teil. Edlinger, der im Sozialministerium maßgeblich an der Einführung der Ausbildungspflicht beteiligt war, argumentierte sehr leidenschaftlich für die Ausbildung bis 18. Derzeit würden 16- bis 17.000

Jugendliche im Alter von 15 bis 17 Jahren existieren, die nicht im Ausbildungssystem seien, weshalb man von einem Systemversagen reden müsse. Die Tatsache, dass das bestehende System nicht funktioniere und die Hälfte dieser Jugendlichen keinerlei Systemanbindung haben, sei der Ausgangspunkt gewesen. Ohne die Eigenmotivation der Jugendlichen würde es jedoch natürlich nicht funktionieren.

Auf die Frage von der Moderatorin Lisa Mayr, was der Zwangskontext mit der Rolle des sozial Begleitenden mache, betonte Christine Haselbacher das mehrfache Dilemma, das für die Sozialarbeiter_innen entstehe.

Von mehreren Seiten wurde darüber hinaus darauf hingewiesen, dass das Schulsystem ein Problem darstelle. Einig war man

sich, dass es wichtig sei, mehr differenzierte und niederschwellige Angebote zu schaffen. Es wurde die Hoffnung geäußert, dass es mit dem gesetzlichen Rahmen auch mehr Geld für Unterstützungsmaßnahmen geben würde.

Von links nach rechts: Lisa Mayr, Camilla Bensch, Hannes Edlinger, Alban Knecht, Christine Haselbacher.

Foto: Susi Senekowitsch



Das Wiener SeniorInnen-Zentrum (WSZ)

Laut Eigendefinition macht das Wiener SeniorInnenzentrum „alles was für aktive Menschen im Alter von Bedeutung sein kann“. Es fördert die geistige und körperliche Beweglichkeit älterer Menschen und erbringt den Beweis, dass sie zu bedeutenden Leistungen für die Gesellschaft fähig sind.

Wöchentliche Treffen: Das Herzstück der zahlreichen Aktivitäten ist der wöchentliche Montag-Treff für alle, die geistig jung bleiben wollen, die Gemeinschaft lieben und an vielen

Themen interessiert sind: Montags ab 14:00 Uhr. Dieser Termin bietet die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen, für persönliche Gespräche und zum Informationsaustausch. Im Anschluss, pünktlich um 14:30 Uhr, finden Vorträge und Diskussionen zu Themen aus den Bereichen Kultur, Politik, Literatur und Gesundheit statt.

Aktivitäten und Kurse: Darüber hinaus umfasst das Angebot des Wiener SeniorInnenzentrums eine Vielfalt der unterschiedlichsten Aktivitäten. Diese reichen von gemeinsamen Wand-

rungen bis zu Kursangeboten in Zusammenarbeit mit den Volkshochschulen. Weiters fördern wir Theater- und Konzertbesuche.

Informationen: Genaueres können Interessierte dem monatlich erscheinenden „Kleinen Blatt“ entnehmen, das im Informationsbüro im WUK erhältlich ist.

Und: Gesucht werden AktivistInnen, die bereit sind, im Wiener Seniorenzentrum mitzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen.

Spanische Spuren der Selbstverwaltung

Manche Menschen hinterlassen im WUK kaum Sichtbares und doch Bemerkenswertes. Vor allem in Zeiten schier unendlicher Informationsfluten des Netzes lohnt sich der stete Blick weg vom Bildschirm an den Wegrand und die Recherche im eigentlichen Leben.

In Wien entstand vor einiger Zeit „ein Selbstverwaltungsprojekt, das zunächst auf zwei Jahre angelegt ist: die Artikulation von kulturellen-künstlerischen Erfahrungen und Aktivitäten in einem gemeinsamen Raum in Wien

(Österreich)“. Dieses Projekt hält an vielen Stationen, neben dem WUK ist es zu Gast im Amerlinghaus (Improspanol Viena), bei poika/asylkoordination – und verweilt derzeit in den Räumlichkeiten des Verein M.U.T. nahe des Naschmarkts.

Der Verein ART KO LÉ bietet unter anderem Workshops an, um andere Sprachen mit den Methoden aus der Theater- und der Spielpädagogik zu lernen. Speziell für diese Methoden gibt es ebenfalls Möglichkeiten des Lernens.

Spannend sind auch die Radrouten KoLé 20: „Ein Versuch, eine kollektive Lernmaschine durch die Stadt Wien in Bewegung zu setzen, Erfahrungen in selbstbestimmten freien Kulturräumen zu sammeln und interkulturelles Gemüse zu ernten“.

Seid gespannt, wann diese spanisch-österreichische Mischung wieder im WUK ihr Gemeinwesen treibt.

Philipp Leeb
Artkolé Verein auf Facebook
improspanol.webnode.es

Día de los Muertos im WUK – Wien trifft Mexiko

Helga Hiebl über ein ganz anderes Fest

Der Tod, das muss ein Wiener sein“ sang der großartige Georg Kreisler und beschrieb damit das Verhältnis der Wienerin/des Wieners zum Tod. Der morbide Touch, der über Wien immer spürbar ist, ist zu Allerheiligen besonders präsent. In Wien liebt man das Leben und hat ein freundschaftliches, ironisches, ja nahezu intimes Verhältnis zum Tod. In Mexiko ist das Verhältnis ganz ähnlich. Diese beiden Kulturen haben eines gemeinsam: eine enge Verbindung zum Tod. Was liegt also näher, als diese beiden Traditionen zusammenzuführen und ein Fest daraus zu kreieren? Der Día de los Muertos im WUK ist genau das, er findet immer am 1. November statt, und das bereits seit acht Jahren.

Tod und Leben gehören zusammen, da sind wir uns in beiden Kulturen einig. Aber während in Wien eher die melancholische Verlustseite betont wird – Sigmund Freud entdeckte nicht zufällig gerade in Wien den Todestrieb –, wendet man sich in Mexiko mehr der lebendigen Seite zu und feiert das Leben mit allen dazugehörigen sinnlichen Genüssen.

Farbenfroh und sinnlich

Totengedenken ist ja auch unter uns im WUK ein Thema, kürzlich diskutierten wir noch über schwarze Fahnen am Haus, Texte im *Info-Intern* und diverse Veranstaltungen, die es für unsere Verstorbenen und geschätzten WUKlerInnen bereits öfters gegeben hat.

Der „Día de los Muertos“ im WUK versteht sich als Angebot, um seiner Verstorbenen respektvoll und in Liebe zu gedenken. Ein Gedenk-Fest, das für alle Menschen gedacht ist, egal welcher Tradition oder Religion sie sich zugehörig fühlen oder ob sie sich als AtheistIn oder AgnostikerIn verstehen.

Der mexikanisch-wienerische Tag der Toten im WUK ist farbenfroh und sinnlich, versteht sich aber nicht als Import

oder gar Kopie einer fremden Tradition, sondern als eine gelebte Verbindung zweier Kulturen, sich ergänzender Traditionen des Umgangs mit dem Tod. Mexikanisch sind an diesem Fest der Rahmen, die Dekoration, das große Blumen-Ofrenda und das sinnliche Beiwerk, Essen, Musik, Tanz und die Stimmung. Wienerisch-österreichisch sind die Inhalte der Vorträge über

Trauerarbeit, herausragende Persönlichkeiten und über die Philosophie und Hintergründe der Mexihka-Tradition.



Die Blumen-Ofrenda im Initiativenraum.
Fotos: Rudi Bachmann

Organisiert und zur Gänze finanziell getragen wird der Día de los Muertos im WUK von der Gruppe MONENE-

Kulinaria Gigeria

Nein, damit ist nicht der Schweizer Künstler und seine Aliens gemeint, obwohl es ähnlich grauslich sein könnte. Die Sprache ist von: Inne-reien. Lustig eigentlich, denn Fleisch ist sowieso innerhalb der Haut, aber diesen Spezereien wird wenig positive Aufmerksamkeit zuteil.

Obwohl beispielsweise Leber gesund sein soll. Ja, das große Entgiftungsorgan des Körpers enthält Unmengen an Eisen und ausreichend Vitamine, so dass der häufige Verzehr gar nicht empfehlenswert ist.

Aus dem afrokaribischen Raum ist die gebratene Leber mit Kochbananen und Zwiebeln recht verbreitet, hierzulande kennen wir Leberknödel. Die gibt es in fast jedem Wirtshaus und hat als Cholesterinbombe einen ehrlichen Ruf.

Optimalerweise wird eine Kalbs- oder Lammleber verwendet, also ein junges und vermutlich weniger belastetes Organ. Diese wird fein verhackt und mit in Butter gerösteten Zwiebeln, Petersilie und Knoblauch sowie eingeweicherter Semmel faschiert oder püriert. Ein Ei und Brösel für ausreichende Festigkeit hinzufügen (Vorsicht: Tennisballgefahr!), salzen, pfeffern und ein paar Minuten rasten lassen.

Dann pingpongballgroße Knödeln daraus formen und etwa 10 Minuten in der Suppe ziehen lassen.

Den afghanischen Freund*innen hat es sehr geschmeckt. Die veganen wurden sicherheitshalber nicht eingeladen.

Der Köchin

QUI in Kooperation mit der Plattform KuKeLe-Kulturen Kennen Lernen. Es gibt keinen Eintritt und nichts zu kaufen, das Fest wird bewusst von kommerziellen Intentionen frei gehalten.

Heuer: Stefan Zweig

Mexikanische Tradition ist es auch, das Fest jedes Jahr einer anderen geschätzten und herausragenden verstorbenen Persönlichkeit zu widmen, über deren Leben es dann auch während des Fests Vorträge und Gespräche gibt. Überwiegend Wienerisch war bisher die Auswahl dieser Geehrten: Bertha von Suttner, Frida Kahlo, Erich Fried, Ida Pfeiffer, Viktor Frankl, Karl Kraus, Mercedes Sosa – und heuer Stefan Zweig, jener großartige österreichische Schriftsteller, Pazifist und Europäer, der ins Exil gezwungen wurde und Sätze über die politische Situation in der Vorkriegs- und Zwischenkriegszeit verfasste, die wirken, als wären sie heute geschrieben, und der die damalige Spaltung der Gesellschaft, die

SchreierInnen und die Methoden der HetzerInnen so treffend und nüchtern beschrieb, wie kein anderer.

Aber zurück zum Fest: Getanzt wird



meistens auch, zwar nicht mit dem Tod, wie das in manchen mexikanischen Motiven dargestellt wird, sondern miteinander (heuer z.B. Tango argentino). Miteinander wird auch das Blumen-Ofrenda wieder abgebaut – und ganz zum Schluss das von allen mitgebrachte

Essen gemeinsam verspeist, dabei geplaudert, gelacht und getrunken.

In Mexiko sagt man, dass am Ende des Fests die Toten ins Jenseits zurückkehren und erst im nächsten Jahr zum Día de los Muertos wiederkommen. Ich weiß nicht, ob das so ist, aber sicher bin ich mir damit, dass wir nächstes Jahr am 1. November wieder zum Día de los Muertos eingeladen werden!



Die Aktiven SeniorInnen

Die Aktiven SeniorInnen sind eine Interessensgemeinschaft, die älteren Menschen Angebote bietet, im Alter geistig und körperlich aktiv zu sein. Die Gruppe besteht seit 1988 dank dem unermüdlichen und ehrenamtlichen Einsatz der GruppenleiterInnen und OrganisatorInnen.

Die Aktiven Senioren bieten ein umfangreiches Kursprogramm von Qi-Gong über Französisch-Konversation bis zu einer Theatergruppe. Sie richten sich an Menschen mit Interesse an Gemeinschaft und Weiterbildung die gerne aktiv bleiben möchten. Auch Menschen, die freiwillig mithelfen und für

andere etwas Gutes tun wollen, sind willkommen. Das Füreinander und Miteinander ist wesentlich für die Arbeit in den Gruppen.

Der Einstieg in die angebotenen Kurse ist, wenn Platz vorhanden, jederzeit möglich. Der Kostenbeitrag beträgt 2 Euro pro Kurseinheit und 10 Euro Pauschale pro Jahr.

Neben den Kursen finden gemeinsame Wanderungen und Theaterbesuche zu ermäßigten Preisen statt.

Wir gehen zu ermäßigten Preisen ins Theater und zu Konzerten. KursteilnehmerInnen können im Kursraum auf dem Infobrett die verfügbaren Vorstel-

lungen einsehen und sich bis spätestens 3 Tage vor der Vorstellung auf Bestelllisten eintragen. Die Karten erhalten Sie eine halbe Stunde vor Beginn von MitarbeiterInnen der Aktiven Senioren im WUK in der Nähe der jeweiligen Abendkassa. Bestellte Karten müssen in jedem Fall bezahlt werden.

Wer sich ehrenamtlich engagieren und eine selbstorganisierte Gruppe gründen und führen möchte, kann sich gerne an das Team der Aktiven Senioren wenden.

Das Leitungsteam besteht aus Frau Mag. Irene Kostelecky, Frau Neumann, Herrn Bosak und Herr Ziegler

Expedition Christkind 2016

Was sind deine Kindheits-Erinnerungen zu Weihnachten? Verklärt, wunderschön, traurig oder voller Wehmut, weil unwiederbringlich? War es sehr feierlich oder spannungsgeladen? Was wünschst du dir heute?

Lebenserfahrene SchauspielerInnen erforschen Weihnachten. Erzählungen

entstehen, Szenen entwickeln sich und werden zu einem Kaleidoskop aus Erinnerungen und Gegenwart.

Erzählungen gehen in gespielte Szenen über, Bewegung in Sprache, Sprache in Geräusch. Es gibt Literaturzitate, poetische Momente, Musik, Momente der Angst, des Schreckens, des Absurden und viel Humorvolles.

Aufführung der Theatergruppe der Aktiven SeniorInnen im WUK am Montag, 14. Dezember, und Dienstag, 15. Dezember, um 19:30 Uhr im Museum

Mit Birgit Stimmer, Elfi Kukaz, Herta Kempter, Monika Gsell, Monika Volk, Sisi Klocker und Sandy Tomsits.

Produktion und Regie: Christian Malin

40 Jahre mit Lateinamerika

Leo Gabriel von der IGLA. Interview von Jürgen Plank

Heuer feiert die Informationsgruppe Lateinamerika (IGLA), eine WUK-Gruppe im GPI, die ersten 40 Jahre ihres Bestehens. Leo Gabriel ist eines der Gründungsmitglieder. Seit 1976 gibt die IGLA die Zeitschrift „lateinamerika anders“ heraus.

Jürgen Plank: Wie hat die Geschichte der Informationsgruppe Lateinamerika vor 40 Jahren begonnen?

Leo Gabriel: Das ist eine der vielen Geschichten der 1970er-Jahre. Es gab ja heuer zum Beispiel eine Ausstellung auf der Schallaburg mit dem Titel „Damals war Zukunft“, und diesen Slogan finde ich ganz passend. Denn damals, im Anschluss an das Jahr 1968, das nach Österreich mit langjährigen Verspätung gekommen ist, gab es eine Art Aufbruchsstimmung. Diese Aufbruchsstimmung hat dieses konservative – und das ist jetzt nicht nur politisch gemeint –, dieses rückwärtsgewandte Denken, das historisierende, was Österreich so geprägt, zurückgedrängt und Platz gemacht für das Erleben verschiedenster Facetten. Und eine dieser Facetten ist Lateinamerika gewesen.

Unperfektes Kino

Welche Rolle hat Lateinamerika für dich in dieser Phase der 1970er-Jahre gespielt?

Ich habe die Chance gehabt, nach dem 68er-Jahr bis 1976 in Lateinamerika zu sein. Vor allem in Mexiko, aber auch auf einer Straßentheater-Rundreise, die mich von Mexiko bis Argentinien geführt hat und bei der ich auch Schmalfilme, Super-8-Filme, gedreht habe. Als ich zurück in Europa war, war ich ganz überrascht, dass diese Filme, die technisch mangelhaft waren und die ich unter dem Titel „cine imperfecto“ („Unperfektes Kino“) vorgestellt habe, interessiert aufgenommen worden sind. Mit dem Titel habe ich aus der Not eine Tugend gemacht, und die Filme wurden nicht wegen mir oder weil sie so gut gemacht waren, so gut aufgenommen, sondern weil das Inter-

esse an Lateinamerika so groß war.

Wie kam es zur Gründung der Informationsgruppe Lateinamerika?

Das österreichische Lateinamerika-Institut – damals sozusagen eine alte Kathedrale der Lateinamerikanistik, die besetzt war mit einigen abgetakelten Botschaftern und Leuten, die eben den konservativen Teil der österreichischen Gesellschaft abgebildet haben – hat mich eingeladen, ein Seminar zu halten. Bei diesem Seminar habe ich Hermann Klosius, Werner Hörtnner und andere kennen gelernt. Es waren auch heute Notable dabei, wie etwa Manfred Nowak oder Karl Krammer. Und das war so ein Ausgangspunkt, von dem aus man den Blick in die Welt gewagt hat – und wir haben beschlossen, eine Zeitschrift zu machen. Die ist dadurch zustande gekommen, dass uns Otto Winkler vom IIZ (Institut für internationale Zusammenarbeit) 5.000 Schilling für die Produktion gegeben hat, weil der IIZ-Mitarbeiter und Anthropologe Georg Grünberg in Lateinamerika in die Bredouille mit den Militärs geraten ist, weil er sich für die Indigenas eingesetzt hat. Das war der Anfang.

Bewegungen von unten

Warum war das Interesse an Lateinamerika so groß?

Ich glaube das Interesse war damals so groß, weil Europa ziemlich eng war und viele der Leute – wie ich selbst – gesehen haben, dass sich in Lateinamerika etwas auf eine andere Art und Weise bewegt. Nämlich so, dass Bewegungen, die von unten her entstehen, plötzlich ein politisches Gewicht und eine Wichtigkeit bekommen. Und das ist natürlich etwas anderes, als ein Streit zwischen dem ÖGB und den politischen Parteien ÖVP und SPÖ.

Als ihr das Projekt der Zeitschrift lateinamerika anders gestartet habt, welche Ansätze habt ihr verfolgt, und welche Ziele habt ihr euch selbst gesteckt?

Das geflügelte Wort war damals Gegeninformation. Die Medien haben ja

Lateinamerika weitgehend ausgeklammert, und Lateinamerika wurde – wenn überhaupt – irgendwie als Auseinandersetzung zwischen Links und Rechts gesehen, im Sinne von ÖVP und SPÖ. Aber wir haben eben diesen Blick von unten gehabt, den wollten wir beibehalten. Und diesen Blick von unten hat ausgemacht, dass eine andere Art politischen Bewusstseins durch unsere Zeitschrift transportiert wurde. Das ist natürlich nicht nur das Verdienst unserer Zeitschrift, sondern z.B. auch der ChristInnen, die zu dieser Zeit als konservativ galten: Die ChristInnen, die sich mit Lateinamerika beschäftigt haben, waren genauso fortschrittlich oder radikal – oder wie immer man das nennen mag – wie wir selbst, die wir uns mit der Linken identifiziert haben.

Nicaragua war interessant

In Bezug auf die Gegenöffentlichkeit: Welchen Erfolg kannst du in diesem Zusammenhang nennen?

Dadurch, dass ich auch nach der Gründung der Zeitschrift immer wieder in Lateinamerika war, kann ich zum Beispiel in Bezug auf Nicaragua sagen: Dieses Land, das viele vor der Revolution als in Afrika existierend betrachtet haben, war plötzlich in aller Munde. Das war wirklich schlagartig. Auch die großen Medien haben in diesem Fall mitgezogen. Ich kann mich erinnern, als ich zum ersten Mal in den Redaktionen angerufen habe – schon bei der Endoffensive, aber es ist durchgesickert, was da eigentlich los gewesen ist – wurde mir gesagt: Schaun's rufen's nicht immer an, wir haben hier gerade die Budgetdebatte.

Wie hat sich diese Wahrnehmung von Nicaragua in Europa weiterentwickelt?

Ab dem 19. Juli 1979 (Anm.: An diesem Tag feierten die Sandinisten ihren Sieg über das Somoza-Regime) ist Managua zu einem Mekka für alle geworden, die sich einen fortschrittlichen Anstrich geben wollten. Oder,



Leo Gabriel (links) und Hermann Klosius von der IGLA. Foto: Jürgen Plank

man darf es gar nicht so ironisch sagen: für alle, die sich wirklich engagieren wollten. Und immer wenn ich nach Europa gekommen bin, habe ich gespürt, dass wir auf dieser Welle geschwommen sind. Alles, was mit Nicaragua zu tun gehabt hat, war interessant. Natürlich besonders, wenn Ernesto Cardenal nach Wien gekommen ist. Für mich hat das bedeutet, überhaupt die ganze Revolution in Nicaragua hat für mich bedeutet, dass wir mit unseren recht theoretischen Ansätzen der ersten Jahre wirklich Recht gehabt haben.

Interessiert am Schreiben

Inwiefern hattet ihr Recht?

Dass da ein Weg beschritten worden ist, der vielleicht den ganzen Kontinent erfassen würde. Das ist dann auf andere Weise in den Jahren ab dem Jahr 2000 so gekommen, als eine Reihe linker Regierungen an die Macht gekommen ist. Mit deren Organisationen waren wir bereits seit den 1970er- bzw. 1980er-Jahren in Kontakt.

Kommen wir zur Zeitschrift lateinamerika anders zurück. Inwieweit ist die Entwicklung der Zeitschrift mit Ihrer eigenen Geschichte verknüpft?

Die Zeitschrift hat uns – das ist interessant – geholfen, Journalisten und Journalistinnen zu werden. Denn was heißt schon JournalistIn zu sein? Es hat niemand von uns ein Diplom in Journalismus gehabt oder ähnliches, sondern wir waren alle sehr interessiert am Schreiben. Und als Schreiberlinge ha-

ben wir dann, abgesehen von der Zeitschrift, Zugang zu den verschiedenen Medien in der österreichischen Medienlandschaft bekommen. Auch im ganzen deutschen Sprachraum, so ist etwa in Berlin 1978 die taz entstanden, mit zwei Schwerpunkten, die sie zum Erfolg gebracht haben: Der eine war die Ökologie, und der andere war Mittelamerika. Darüber haben dann wir – Werner Hörtner, Ralf Leonhard und ich – geschrieben. Auch in verschiedenen anderen Zeitungen sind wir mit unseren Texten untergekommen.

Gute Vernetzung

Mir scheint, dass die besondere Stärke eurer Redaktion ist, dass ihr sehr gut vernetzt seid in Richtung Lateinamerika, und dass ihr immer wieder dort seid. Stimmt das?

Ja. Bis heute kenne ich kaum eine Gruppe, die – das klingt jetzt vielleicht nach Eigenlob, aber es ist wirklich so – so aktuell auf dem Laufenden ist. Wenn irgendetwas in Lateinamerika passiert ist, und Hermann Klosius erzählt das, und jemand anderer weiß auch schon davon, und man redet darüber – das sind unserer Redaktions-sitzungen. Vielleicht hat das auch einen Nachteil – und zwar in einer Beziehung: Wir haben es trotz unseres Bemühens nicht geschafft, sozusagen eine neue Generation innerhalb der Redaktion heranzuziehen. Ich glaube, weil wir uns die Bälle so zuspiesen, weil wir so gut informiert sind, schnallt da jemand Neuer irgendwann ab und

kommt nicht mehr zur Sitzung, weil wir zu sehr fachsimpeln.

Wer sind die LeserInnen von lateinamerika anders?

Ich erinnere mich – ich weiß nicht vor wie vielen Jahrzehnten oder Jahrhunderten das war –, dass irgendwann von Hermann Klosius die Analyse kam, dass etwa die Hälfte der Leser und LeserInnen aus Städten kommen, die weniger als 50.000 EinwohnerInnen haben. Wir sind jedenfalls kein Phänomen, das nur in der Hauptstadt wirksam ist. Und dann gibt es eben am Land genau diese Links-Katholischen, die sozusagen aus tief empfundener Solidarität, vielleicht auch mit einem karitativen Bewusstsein ausgestattet sind, und die interessieren sich auch sehr für das, was in Lateinamerika passiert.

Viele Gäste in Wien

Wenn du an 40 Jahre Informationsgruppe Lateinamerika denkst, was waren Höhepunkte in dieser Zeit im Kontext mit der Arbeit der IGLA? Die IGLA hat ja etwa Rigoberta Menchu – noch lange, bevor sie den Nobelpreis bekommen hat – nach Wien eingeladen.

Es gibt noch andere „Größen der lateinamerikanischen Geschichte“, würde ich sagen. Eduardo Galeano war bei uns, beim zwanzigjährigen Jubiläum der IGLA zu Gast. Oder die nicaraguanische Schriftstellerin Gioconda Belli. Alberto Acosta, der Präsident der verfassunggebenden Versammlung von Ecuador, war da. Vor kurzem war der Parlamentspräsident von El Salvador hier, da haben wir gar keine Veranstaltung gemacht, der ist einfach gekommen. Oder ob das die Zapatisten aus Mexiko sind oder VertreterInnen von anderen Bewegungen. Aus Uruguay war einmal jemand von frente amplio (Anm.: Bündnis linker Parteien) hier. Oder aus Kolumbien waren Leute hier, die ein Monat danach zu Tode gekommen sind, weil sie die Repression umgebracht hat. Irgendwie haben wir in diesen 40 Jahren schon viel mitgelebt und mitgezittert mit diesem Kontinent.

lateinamerika-anders.org



Fotos: Jürgen Plank

„Man kann mit Comics alles machen“

Der Illustrator und Zeichner Erik Kriek im Gespräch mit Jürgen Plank

Ich befasse mich nicht nur mit Horror, aber Horror ist eine große Liebe von mir“, sagt der Comic-Zeichner Erik Kriek. Am 7. Oktober war er im Rahmen der Kinder- und Jugendliteraturwoche im WUK zu Gast und hat seine Arbeit vorgestellt. Kriek ist ein gefragter Zeichner, seine Illustrationen findet frau/man auf Schallplattencovers genauso wie als Bebilderung für Artikel in internationalen Magazinen. Seine Liebe zum Gruseligen lebt Kriek etwa bei der Gestaltung von Plakaten für Horrorfilm-Festivals aus.

Der Zugang zu Grusel- und Horrorfilme hat sich in den letzten 40 Jahren stark geändert, solche Filme sind längst in der Mitte der Gesellschaft – bei den

„normalen“ Leuten – angelangt. So heißt eine der populärsten Kinderserien in den Niederlanden „Alfie, der kleine Werwolf“ und handelt von einem Kind, das ein Werwolf ist. In Erik Krieks Jugendjahren (er ist Jahrgang 1966) war eine solche Fernseh-Serie noch unvorstellbar. „Als ich aufgewachsen bin, waren Horrorfilme noch etwa auf derselben Stufe wie Pornofilme. Beides sollte man nicht anschauen. Für mich waren die Horrorfilme auch eine Möglichkeit, mich von anderen zu unterscheiden.“ Irgendwann dazwischen kam der lustige Außerirdische Alf auf die Erde und bereitete dieses Feld mit auf.

Apropos lustig. „Eigentlich bin ich ein fröhlicher Mensch“, sagt Kriek im Gespräch mit dem *WUK-Info-Intern* und

grinst. Aber schon als Kind wollte er immer, dass ihm seine Eltern die düsteren Märchen vorlesen. Inzwischen hat er einen achtjährigen Sohn, der mit Vampir- und Zombiepuppen aufgewachsen ist – und sich vor diesen eher fürchtet. Nach unzähligen Illustrationen für Buchtexte anderer AutorInnen ist sein Sohn ein bisschen mit Schuld daran, dass Erik Kriek nun selbst ein harmloses Kinderbuch geschrieben und gezeichnet hat, das demnächst erscheinen wird: In dem Buch geht es um einen jungen Bären, der den Winterschlaf nicht antreten möchte.

Mörderballaden

Ganz anders verhält es sich freilich mit seinem jüngsten Comic-Buch, „In The

Die ältesten WUK-Gruppen

Liebe Redaktion. Im *WUK-Info-Intern* Nr. 4/16, Seite 16, habt ihr die 22 ältesten WUK-Gruppen aufgelistet, aber unser Verein ist nicht dabei.

Unser Verein hieß am Anfang des WUK „ISV – Iranische Studenten Verband“. Sukzessive wurden unsere Aktivitäten umfangreicher. Seit 1990 sind wir ein Kulturhaus. 2002 haben wir unseren Verein offiziell in „Iranisches Kulturhaus“ umbenannt. Wir ersuchen, diesen Fehler in der nächsten *Info-Intern*-Nummer nach Medienrecht zu korrigieren.

Mit freundlichen Grüßen,
Iranische Bibliothek in WUK

Der Autor des Artikels schreibt uns dazu:

Für das Iranische Kulturhaus dürfte ähnliches gelten wie für das Kurdische Zentrum. Das kurdische Zentrum ging ebenso aus einem Studentenverein hervor. Wie geschrieben, veränderten sich mit der Neugründung aber auch die Art der Vereinstätigkeiten. Deshalb habe ich das Kurdische Zentrum laut aufgestellten Kriterien (über die man freilich diskutieren kann) als neuen Verein angesehen.

Falls das Iranische Kulturhaus aber der Ansicht ist, dass sich durch die Verwandlung des Studentenvereins in

ein Kulturhaus so gut wie nichts außer dem Namen geändert hat oder dass es zu keiner abrupten, sondern einer allmählichen Veränderung kam, kann man dieses nachträglich als 23. Gruppe hinzufügen. Ein Nachtrag könnte dann so ausschauen:

„Iranisches Kulturhaus (Haus des Buches), ca. 1983 als Iranischer Studentenverband (ISV) im WUK (IKB)“

Freut mich, dass es eine Reaktion auf den Artikel gegeben hat.

Liebe Grüße,
Thomas Schmid

Pines“ setzt sich mit klassischen murder ballads auseinander. Weil es Erik Kriek speziell Countrymusic und Bluegrass angetan hat, hat er fünf Mörderballaden als Ausgangspunkt für das Buch gewählt: Neben dem titelgebenden „In The Pines“, „Taneytown“ und „The Cruel Ship's Carpenter“ gibt auch „Caleb Meyer“ einen Referenzrahmen ab, ein Stück, das bereits von Musikerinnen wie Joan Baez und Gillian Welch eingespielt worden ist.

Eine Geschichte Krieks setzt bei „Where the Wild Roses Grow“ an, mit dem Nick Cave vor rund 20 Jahren im Duett mit Kylie Minouge einen veritablen Hit hatte. Darin geht es um einen Mann, der seine Geliebte umbringt. Und auch eine Version des Klassikers „Long Black Veil“ hat Cave bereits im Jahr 1986 auf seinem „Kicking against the pricks“-

Album veröffentlicht.

Die Comic-Zeichnungen in Erik Krieks Buch „In The Pines“ kommen wie Holzschnitte daher. „Für mich fasst das Lied ‚In The Pines‘ alles zusammen. Das ist für mich ein mythischer Ort, wie im Märchen“, sagt Erik Kriek. Zitat: „In the pines/ where the sun never shines / and we shiver when the cold wind blows“. Eine CD mit fünf Liedern liegt dem aufwändig gestalteten Buch bei. Hier tritt Erik Kriek bei zwei Stücken als Sänger in Erscheinung, als Partner hat er sich die niederländische Band Blue Grass Boogiemens ins Studio geholt, die für traditionelle Bluegrass-Klänge sorgt.

H.P. Lovecraft & Kriek

Einem größeren Publikum bekannt geworden ist Kriek 2013 mit seinem H.P. Lovecraft-Buch „Vom Jenseits und andere Erzählungen“, in dem er sich mit klassischen Geschichten des amerikanischen Science Fiction- und Phantasy-Autor H.P. Lovecraft auseinandersetzt.

„Mit Comics kann man alles machen, man kann sich mit allem beschäftigen“, sagt Kriek. Dinge zu untersuchen, die nicht normal sind, darum geht es ihm in seiner Arbeit. Dafür bieten sich

düstere Gruselgeschichten als Überbau an, denn im klassischen Horror-Plot geraten normale Leute in eine nicht normalen Situation. Das würde automatisch zum Drama führen, meint Kriek, der Geschichten über glückliche Menschen langweilig findet. Hinter jeder Mörder- und Horrorgeschichte stecke ein Drama und damit eine gute Geschichte. Womit wir wieder bei Erik Krieks Lieblingsfeld, angelangt sind: Dem blanken Horror. *grusel*

gutsmancomics.com



Lights abgesagt

Wiens chilliger Indoor-Weihnachtsmarkt Lights, eine Initiative des Werkstätten-Bereichs im WUK, mit dem junge Labels und innovative Produkte gefördert werden sollen, bietet Exquisites zum Kaufen und Hören.

Gleichermaßen geschätzt von AusstellerInnen und BesucherInnen ist die einzigartige Atmosphäre des Markts. Rund 40 Labels bieten Textiles von Kopf bis Fuß, Schmuck, Accessoires zum Anziehen und für die eigenen vier Wände, Taschen, Keramik, Seifen, Gewand und Stofftiere für Babys und Kleinkinder, Papierwaren aller Art und vieles mehr.

So oder so ähnlich sollte die Einladung zum beliebten Lights-Markt lauten, der jedes Jahr den BesucherInnen nette Geschenke und dem WUK beachtliches Renommee brachte. Alles war schon fertig, die Stände an die KünstlerInnen vergeben, die Einladungen gedruckt ...

Schon nach Redaktionsschluss war's, da erfuhren wir, dass alles anders ist. Da wurden neue Hürden gebaut, da stand im letzten Moment der Projektraum nicht mehr zur Verfügung, da wollten einige aus dem WSB nicht mehr, da wurde alles abgesagt.

liad vom gankal iin summa

W aun i auf d nocht
traurich
am wirschtschtandl laan
und a biia aus n schtundnglasl sauf
denk i ma ima
eigentli scheen
da reimöplotz
wia meine leid aus n rochn
beim malibod gräun
und auf di gachn
zum eissalong ziang
mit dem pickadn zeig do
eanare hitz oweküün
a büüd fiar di getta
oda fiarr mii

oba des eis hoit ned long oo
midn pickadn mäu
gehngan s weidda auf lepsi
di aan suachn a biia
de ondan an prosekk
di lustign a teiflsmelaunsch
(med an schiamal obn drauf)
do jetz wiad s eana z koid
schiam gach a haaße nooch

wäu di höö wüü s ned z koid
genauso wiarr ii
wen soi i denn heit no
um d eckn gach fiian
der bsuff mit da buring
is ma z faad
is ka grooßs kunstschtickl
fiar mii
werd irgndan dodl
glaub i des handal heit fiian
dass a sei messa schee brav
an in d brust schdesst auf lusti
do mooch i mi wenigstans
söba ned dreckad
oda i loß heite
liaba glei gonz bleim
san eh gnua undode scho doo
so wiarr ii

Ein Quartaldichter

gankal = Gankerl: Tod, Teufel,
lebhaftes Kind. Hier: Tod und Teufel
rochn = Rachen: Höllenrachen?
U-Bahn-Abgang?

Samstag Club im WUK

Von Hartwig Imlinger



Foto: Hartwig Imlinger

Der Samstag Club ist eine vom Verein Großes Schiff (mit Unterstützung der MA 17) initiierte Form der gemeinsamen Beschäftigung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Fluchterfahrung im Wiener WUK und anderswo. Bisherige Stationen des Samstag Clubs:

im Mai 2016 im Vienna Social Impact Hub im 7. Bezirk, im Juni in der Betreuungseinrichtung in der Schottenfeldgasse 34, im September im WUK, im Oktober am Kobenzl zum Drachensteigen und im November nun an der Uni für angewandte Kunst zum Weiterführen des gezeichneten, mehrsprachigen Wörterbuchs.

Die grundlegende Idee hinter dem Projekt Samstag Club ist, Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Fluchterfahrung und in Wien ansässige Kinder, Jugendliche und Erwachsene zusammen zu bringen, um einerseits eine Mentor_innen Struktur aus ihnen herauszubilden und sie in neue Räume einzuladen, in denen die Atmosphäre inspirierend ist, in denen Übersetzung vorhanden ist, um auf neue Gedanken zu kommen, und so vielleicht die eine oder andere Idee entstehen kann,

die ihre Lebenssituation nachhaltig verbessern könnte.

Malaktion

Im September hatten wir für den Samstag Club den Harry Spiegel Saal des GPI (Bereich Gesellschaftspolitische Initiativen) auf der Stiege 5 zur Verfügung, und nach den ersten Gesprächen mit den Kindern hatten wir schon einige ihrer Interessen herausgefunden und planten daher eine Malaktion.

So geschehen, vorbereitet und durchgeführt: Wir holten 14 Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Flucht und Kriegserfahrungen, die meisten aus Syrien und Afghanistan, mit einigen hier ansässigen Kindern Samstagmorgens von der Flüchtlingsbetreuungseinrichtung des Wiener Hilfswerks im 7. Bezirk in der Schottenfeldgasse ab.

Wir, ehrenamtliche Mitarbeiter_innen des Vereins Großes Schiff, hatten im WUK bereits alles vorbereitet, und so fingen wir auch bald mit der Malaktion an. Die Kinder malten mit viel Einsatz, Energie und Freude.

Das Ergebnis der circa einstündigen Malaktion konnte sich sehen lassen, wir

Kunstproduktion im WUK

Das WUK bietet Raum für Kunstproduktion. In 28 Ateliers und Werkstätten sowie 6 Gastateliers arbeiten rund 50 KünstlerInnen und Gruppen an der Verwirklichung ihrer künstlerischen Projekte.

Die Kunstproduktion im WUK wird kollektiv und in zwei Bereichen organisiert: im Bereich Bildende Kunst mit 11 Ateliers und 2 Gastate-

liers und im Werkstätten-Bereich mit 17 Ateliers, Werkstätten und 3 Gastateliers.

Die KünstlerInnen verwalten Raum- und andere Ressourcen selbst, Entscheidungen werden basisdemokratisch getroffen. Gefordert ist persönliches Engagement bei der Durchführung gemeinsamer Aufgaben. Im Gegenzug entstehen Synergien, Vernetzung und Kooperation in der Entwicklung ge-

meinsamer Projekte, in der Nutzung von Produktionsmitteln und im internationalen Austausch.

Als Überblicksausstellung aller Kunstproduzierenden im Haus lädt das biennial stattfindende MAZE, Labyrinth Kunstproduktion WUK, zum Rundgang ein. MAZE ist eine Kooperation zwischen dem Bereich Bildende Kunst und dem Werkstätten-Bereich.

Der Verein WUK Musik

Siebzehn Proberäume – dicht besetzt von rund 40 Musikgruppen und EinzelmusikerInnen aller Musikrichtungen – das ist der selbstverwaltete Bereich Musik im WUK – der Verein WUKMusik.

Einige der Gruppen sind explizit politisch, anderen geht es um ästhetische, klangliche und stilistische Innovation. Jazzimprovisation, Dialektpop, Indie, Advanced Bigband, Nu Metal

Punk Core – der Stil ist verschieden, gemeinsam sind Selbstverwaltung, der Besuch des monatliche Plenums, demokratische Entscheidungsstrukturen und die Forderung nach Mitarbeit im Verein WUK Musik.

Kontakt:
wukmusik@gmail.com

Feinste Produktionsmöglichkeiten gibt es im selbst entwickelten und ge-

bauten Offenen Tonstudio – mit 35 Quadratmetern Aufnahme- und 32 Quadratmetern Regieraum. Ein zeitgemäßes Equipment und engagierte Tontechniker bieten MusikerInnen die Möglichkeit, ihre Projekte und Produktionen professionell und kostengünstig mischen und aufnehmen zu können.

Kontakt:
wukstudio@gmail.com

legten die ganzen gemalten Plakate (von der WUK Kinder Kultur wurde das Papier gespendet) zusammen zu einem Riesenplakat im WUK Hof auf und dokumentierten es fotografisch. Beeindruckend dabei war vor allem die Kraft und Energie, die die Kinder aufbrachten, um die Blätter mit Farbe voll zu bekommen, und den Spaß, den sie dabei hatten.

Ein spannender Tag

Die Kinder nahmen dann den Hof und die Sandkiste des WUK spielend ein und wuschen sich dann vor Ort den Sand wieder runter. Einen abgestellten Rollwagen entdeckten sie dann auch noch und nutzten ihn als lustige Transportmöglichkeit.

Daraufhin gab es noch ein gemeinsames Mittagessen und eine Runde, in der wir uns gegenseitig ausführlicher vorstellten, mit unseren Namen, mit den Sprachen, die wir sprechen und mit etwas, das wir gerne tun. Die Erwachsenen genossen diesen Moment der fokussierten Aufmerksamkeit in der Gruppe sehr, die Kinder konnten es kaum erwarten, wieder hinaus ins freie Spiel zu kommen.

Sie spielten noch einige Zeit im WUK Hof, und danach ging es wieder zurück in die Schottenfeldgasse 34, mit ihren Zeichnungen in ihren Händen und einem toll verbrachten Tagesausflug.

Alles in Allem war es ein spannender Tag, an dem wir die Kinder und die Kinder sich untereinander besser kennen lernen konnten und wir weitere Aktionen bereits mit ihnen besprechen konnten. Es war ein weiterer Baustein unserer Samstag Club Reihe, die sich im Herbst und Winter mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen etablieren wird.

Ganz besonders freut uns der Kommentar eines der Teilnehmer, der gemeint hat, es habe ihm so gut gefallen hier im

WUK, er würde auch in den nächsten Tagen einmal alleine hierherkommen.

Die Drachen steigen

Der nächste Samstag Club, den wir draußen, auf einer Wiese am Kobenzl veranstalteten, war geprägt vom rauf und runter Laufen der Kinder, um die Drachen in die Höhe zu bekommen, und umso größer war die Freude dann, als es gelang. Danach hatten wir ein tolles Picknick an der frischen Luft, und am Rückweg hatten wir das erste Mal so etwas wie Müdigkeit und Entspannung bei den Kindern bemerken können. Wir sind gespannt, welche weiteren Räume wir heuer mit ihnen gemeinsam noch erschließen können.

Vielen Dank für die Unterstützung an:

MA 17 Integration, die Bezirksvorstehung im 7. Bezirk, das WUK, das Vienna Social Impact Hub, die Flüchtlingsbetreuungseinrichtung Schottenfeldgasse 34 des Wiener Hilfswerks, an Waasem Kanjo, Joanna Parks, Salih Momenzai und an den Verein Großes Schiff (hier vor allem an Ivana Reyero und an Ana Ayala) sowie an alle ehrenamtlich tätigen Unterstützer_innen (Studentinnen der Universität für Angewandte Kunst rund um Gianna, Thomas, Melissa und Brigitte).

Rückfragehinweise:

Hartwig Imlinger

Obmann Verein Großes Schiff,

0660 246 02 75

hartwig.implinger@grosses-schiff.org

Huggy Bears Tag 2

Sara Lanner: A Living Example. Was definiert unsere Identität, und wie individuell und doch einander ähnlich sind wir?

In A Living Example stellt Sara Lanner ihr Selbst als soziale Skulptur und Choreografie aus und blättert Seite für Seite in ihrer Identität. Schicht für Schicht werden Geschichten, Charakterzüge, Kategorien und Klischees eines Beispiel für vermeintliche Individualität abgetragen, in dem sich das Publikum aber jederzeit selbst wiederfindet.

Konzept, Choreografie, Performance Sara Lanner. Dramaturgische Beratung Gabrielle Cram.

Im Anschluss:

Meuris/Dudus #onlyloveisreal. „In einer Kultur, deren bereits klassisches Dilemma die Hypertrophie des Intellekts auf Kosten der Energie und

der sensuellen Begabung ist, ist Interpretation die Rache des Intellekts an der Kunst. Mehr noch. Sie ist die Rache des Intellekts an der Welt. Interpretieren heißt die Welt arm und leer machen.“ (Susan Sontag)

Seit 2015 widmen sich Laura Meuris und Pawel Dudus in einem Researchprojekt den vielseitigen Aspekten von Liebe. Für #onlyloveisreal kollaborieren sie mit unterschiedlichen interdisziplinär arbeitenden KünstlerInnen. Statt einer diskursiven Herangehensweise zu folgen trainieren die PerformerInnen gezielt verschiedene Soft Skills und konzentrieren sich dabei auf die sinnlichen und taktilen Qualitäten des Performativen.

*Konzept Meuris/Dudus
Tanz, Performance
am Samstag, 10. Dezember,
um 20:00 Uhr im Saal*

Was das Nashorn sah ...

Familie Pavian, das Mufflonpaar und das Murmeltiermädchen leben zufrieden in einem Zoo – bis ihnen eines Tages ein neuer Bär das Leben schwer macht. Er beschwert sich über den Gestank, will wissen, was es mit den Zebrawesen und den Gestiefelten jenseits des Zauns auf sich hat, und dann bleibt auch noch die Frage nach dem Nashorn und was es sah, als

es auf die andere Seite des Zauns schaute. Als der Bär den Dingen auf den Grund geht, überschlagen sich die Ereignisse.

1994 wurden Teile des verschütteten Zoos im Konzentrationslager Buchenwald freigelegt, sie sind heute wieder zugänglich. Der Autor Jens Raschke schafft mit seinem preisgekrönten Stück (Deutschen Kindertheaterpreis

2014) eine neue, zeitgemäße Form der Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit – jenseits der Betroffenheitskultur: fesselnd, poetisch und auch humoristisch.

*WUK KinderKultur
Was das Nashorn sah
Follow The Rabbit
Freitag, 13.1./08:45 und 11:15 Uhr
Samstag, 14.1./16:00 Uhr*

Unter uns über uns

Von Claudia Gerhartl

Bleiben wir unverfänglich. Es ist bald Weihnachten. Trotz allem. Und der Designmarkt lights, veranstaltet vom Werkstätten-Bereich, feiert sein 10-jähriges Bestehen. Hurra und Gratulation! Freu mich jedes Jahr auf die gelungene Mischung aus erschwinglicher Kunst (ungefähr die Hälfte meiner Weihnachtsgeschenke – ja, ich verschenke zu Weihnachten Dinge an FreundInnen und Familie – stammen vom Markt im Projektraum) und gemütlicher Wohnzimmeratmosphäre. Ich liebe es, nach dem Herumschlendern und Einkaufen, einen Punsch (oder auch mehrere) zugunsten Asyl in Not zu schlürfen und dabei leiwander Musik, vorzugsweise von Laura Rafetseder (die übrigens ein neues Album herausgegeben hat, das ich euch schwer ans Herz lege), zu lauschen. Also, nix wie hin!

Das WUK ist heuer 35 geworden – ebenfalls Gratulation – wollte das offenbar aber nicht feiern. Schade! Denn so viel gibt es ja sonst auch nicht, was wir feiern könnten.

Die Welt verändert sich so rasch (und leider so unvorteilhaft), dass der Blick zurück stets ein verklärter ist. Was waren wir nicht nur jung, sondern wie stand uns die Welt offen! Das mag einerseits schon etwas Alterswehmütigkeit sein, aber probiert heute mal, ein Haus zu besetzen! Heute lauten die großen Ziele „Verhindern wir das Schlimmste!“ Gelingt leider nicht immer, siehe U.S.A.

Vorbildhaft daher das unermüdliche Engagement Michael Genners und seiner WeggefährtInnen, die nicht müde werden, Initiative zu ergreifen, zu kämpfen, zu demonstrieren, zu handeln! Was bitter notwendig ist. Und die tollen Initiativen im Haus, die geflohenen Menschen den Einstieg ins Leben in Österreich erleichtern!

Auch unseren SchülerInnen aus Syrien und Afghanistan konnte und kann dank unseres Engagements und der besonderen Anteilnahme einzelner Personen geholfen werden. Rahaf, die

ich im letzten Blitzlicht vorgestellt habe, wohnt jetzt mit ihrer Familie in einer eigenen Wohnung im 10. Bezirk, unser afghanischer Schüler fand eine Familie, die ihn bei sich aufnimmt.

Politischer Widerstand und menschliches Handeln zahlen sich aus, und das ist schön.

Ob das reicht, werden wir sehen. Und uns hoffentlich dabei nicht über Gebühr wundern. Aber was soll uns seit Trump noch wundern, jetzt mal ehrlich!

Es gibt einige Momente in meinem Leben, die haben sich in meine Erinnerung eingebrennt. Die Landung auf dem Mond (da war ich sechs), Jochen Rindts tödlicher Unfall, der Einsturz der Reichsbrücke, Tschernobyl, 9/11, Barack Obamas Wahl zum U.S.-Präsidenten – und jetzt eben auch die Wahl Donald Trumps. Das sind Ereignisse, da weiß man und frau noch Jahre später, wann er oder sie es erfahren hat, was einem damals durch den Kopf schoss.

Eine politische Katastrophe und eine besondere Katastrophe für uns Frauen. Es scheint, als hätte uns überhaupt ein Teil (einflussreicher) Männer den Kampf angesagt. Abtreibungsverbot in Polen, in der Türkei gehen Sexualstraftäter straffrei aus, wenn sie ihr Opfer heiraten, und in Österreich sieht uns die FPÖ ebenfalls lieber in der Küche und bei den Kindern als sonst wo und kürzt gemeinsam mit der ÖVP (derweil mal in Niederösterreich) die Mindestsicherung. Und vorletzter Platz beim Gender Pay Gap innerhalb Europas ist auch nicht grad be rauschend!

Zum Glück lassen wir uns das nicht mehr so mirnixdirnix gefallen. Wir nicht, und die Polinnen nicht, die Türkinnen nicht, und sogar die Saudi-araberinnen schön langsam nicht mehr undundund.

Zurück zum WUK. In dieser Nummer gibt es einen Aufruf – das *Info-Intern* sucht neue MitarbeiterInnen. Also bitte meldet euch, so ihr gerne

redaktionelle Arbeit betreibt und/oder gerne schreibt. Wir sind mittlerweile ein alteingesessenes Team (in meinem Fall sind es fast 25 Jahre), und frischer Wind täte uns gut.

Sonst alles voll super im WUK. Sehe euch bei der Weihnachtsfeier oder wie das heißt, und falls nicht, übersteht das Jahr gut, was immer am 4. Dezember passiert!

Säkuläres WUK

Früher war alles anders. Da wurde Weihnachten zumindest als Nichtfest gefeiert. Jetzt: totale Dekonstruktion. Die Hausnutzenden feiern ein Fest, das jede Person nennen kann, wie sie will und wo alle mitmachen können, die wollen. Die Kopfhörer-Party „Silent Disco“ nimmt wenigstens (ungewollt?) Bezug auf den Alltime-Klassiker des Abendlandes. In der Fotogalerie Wien wird dem Licht gehuldigt (Licht III), aber dafür wurde die traditionelle Institution lights „aufgrund strengerer Auflagen und daraus resultierender unüberwindlicher Schwierigkeiten“ abgesagt.

Aber das WUK ist halt eine Bastion des Widerstands. In Betracht der umringenden Konsum- und Saufmärkte vielleicht eh kein schlechtes Zeichen.

In diesem Sinne: Sinistra Fidelis!
Krisht Lindje

Spannend: Mitarbeit im Info-Intern

Von der Info-Intern-Redaktion

Redaktionsmitglieder und AutorInnen gesucht! Wieder einmal ein Aufruf. Und der Versuch, die WUK-Zeitschrift in neue (jüngere?) Hände zu legen. Also:

Als Redaktionsmitglied gestaltest du die Zeitschrift von A bis Z, suchst Themen und AutorInnen aus, schreibst Editorials und vielleicht auch Berichte aus dem Haus und Meinungsbeiträge, machst auch viel Technik (Word und Excel, no na), suchst Bilder zu den Beiträgen aus, erfährst aus erster Hand im WUK-Forum Neuigkeiten und kannst dich dort selbst auch einbringen, tauschst dich mit deinen KollegInnen in der Redaktion über Gott und die Welt aus, kommunizierst mit der Layouterin und manchmal auch mit der Druckerei. Du bist kreativ und verantwortlich.

Die Zeit? Das ist auszuhalten. Ein bis zwei abendliche Sitzungen im Monat und je nach Notwendigkeit und Lust und Möglichkeit 5 bis 10 Stunden Arbeit zu Hause am Computer. Dazu noch Gespräche mit Leuten, die ein Anliegen ans *Info-Intern* haben und die Teilnahme am WUK-Forum.

Die Bezahlung? Die ist zugegebenermaßen mickrig. Mindestens die Hälfte unserer Arbeit machen wir derzeit gratis, sozusagen weil es uns so viel Spaß macht, für die andere Hälfte gibt es 11 Euro in der Stunde. Na ja, vielleicht gibt ja doch einmal die Möglichkeit, dass der Vorstand so viel Budget zur Verfügung stellt, dass sich das ändert (das ist aber kein Versprechen).

Die AutorInnen

Als AutorIn interviewst du interessante Menschen im Haus, berichtest aus WUK-Gruppen oder von Generalversammlungen oder aus dem WUK-Forum, machst Reportagen von vielfälti-

gen Veranstaltungen und Ereignissen, die du vielleicht sowieso besuchen willst, und machst Fotos. Du suchst dir entweder selbst aus, worüber du schreibst, oder, fast noch spannender, du bekommst Vorschläge bzw. Aufträge, worüber zu berichten ist und lernst dabei neue WUKtätige kennen.

Die Zeit? Die kannst du dir – bis zum Abgabetermin – natürlich selbst einteilen. Und du entscheidest natürlich auch von Fall zu Fall, ob du eine bestimmte Reportage machen willst oder nicht.

Die Bezahlung? Die richtet sich nach der Anzahl der Zeichen, die gedruckt

tionsjob nun schon viele Jahre (teilweise Jahrzehnte).

Aber ehrlich: Insgesamt gefällt es uns doch sehr, das *Info-Intern* zu gestalten, Verantwortung zu tragen, für die Information der WUKtätigen zuständig zu sein. Und wir sind immer stolz, wenn wir (derzeit fünf Mal im Jahr) ein fertiges Werk in den Händen haben. Und es baut uns natürlich auf, wenn wir – meist sehr positives – Feedback zur Zeitschrift oder zu einzelnen Artikeln bekommen.

Im Wesentlichen ist es das.

Wenn wir dein Interesse geweckt haben, wenn du Näheres wissen willst, wenn du einmal in unsere Arbeit hineinschnuppern willst – schreib uns doch oder ruf uns an:

Claudia Gerhartl:
06991 924 32 78
claudia.gerhartl@gmx.net
Philipp Leeb:
06991 205 00 18
philipp@poika.at
Rudi Bachmann:
0676 630 64 33
rudi.bachmann@gmx.at



Das ist definitiv kein Foto von einer Redaktionssitzung, aber lustig ist es bei uns auch oft. Foto: Claudia Gerhartl

werden (1,50 Euro pro 100 Zeichen ohne Leerzeichen), und nach den Bildern, die du der Redaktion dazugibst und die abgedruckt werden.

Interesse?

Keine Frage, oft stöhnen wir unter dem „Stress“, den wir manchmal haben, zum Beispiel wenn etwas nicht funktioniert oder wenn etwas ganz schnell gemacht werden muss oder wenn mit Kritik umzugehen gilt. Aber vielleicht sind wir auch nur schon ein wenig müde, denn immerhin machen wir unseren Redak-

Offene Redaktionssitzung

Wir werden eine offene Redaktionssitzung machen, bei der über die Produktion berichtet

und über die Zukunft der WUK-Haus- und Vereinszeitschrift *WUK-Info-Intern* diskutiert werden wird – eine Einladung wird in der Februar-Ausgabe erfolgen, hier eine Vorankündigung.

Dienstag, 21. Februar, um 18:30 Uhr in der SchülerInnenschule.

Natürlich erwarten wir uns nicht nur, dass eventuelle Verbesserungen und Änderungen zur Sprache kommen, dass auch, dann dort Interesse an der Mitarbeit geweckt wird. Aber so lange musst du nicht warten. Du kannst uns gleich morgen schreiben oder antelefonieren. Wir freuen uns auf dich!

WUK-Forum am 3.10. und 7.11.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Es wurden zwei Projekte vorgestellt, die die WUKtätigen zur Teilnahme einladen: „**Treasure Hunting**“ – ab Mitte November eine irgendwie geheimnisvolle Schatzsuche im ganzen WUK. Und „**Kultcamp16 und Preis der freien Szene 2016**“ der IG Kultur Wien, das am 15.10. im WUK stattfand.

Im November besuchten überraschend zwei Studentinnen das WUK-Forum, um sich über die **Organisation der Selbstverwaltung** ein Bild zu machen. Wenn wir ihre Seminararbeit bekommen (an der sie jetzt schreiben und die sie uns versprochen haben), können wir – wieder einmal – zur Kenntnis nehmen, wie wir zu Studienzwecken von außen gesehen werden. Spannend.

Zur **Generalversammlung am 11.12.** wurde eingeladen. Und das WUK-Forum beschloss einen Antrag auf Ergänzung der Geschäftsordnung bezüglich Kandidatur von MandatarInnen für den Vorstand (siehe Seite 13).

Die vom Vorstand initiierte und im WUK-Forum und in den Bereichen schon seit Monaten behandelte „**Strategie WUK 2020**“ war natürlich auch Thema. Nach Findung der Schwerpunkte, an denen nun weitergearbeitet werden soll, werden der Vorstand und die Strategiegruppe den Feinschliff vornehmen, damit anfangs 2017 bereits erste Projekte gestartet werden können (siehe Seite 10).

Auch besprochen: Die regelmäßige **Sicherheitsüberprüfung** der MA34 (die wahrscheinlich noch heuer stattfinden wird) und die noch zu beseitigenden Mängel in manchen Räumen.

Nachdem sich die österreichischen Fußballerinnen erfreulicher Weise für **die Frauen-Fußball-EM** (nächsten Sommer in den Niederlanden) qualifiziert haben, wurde vom WUK-Forum der Wunsch an den Vorstand gerichtet, diese – wie die der männlichen Kicker – auch im WUK-Hof zu übertragen.

An einigen Beiträgen des *Info-Intern* gab es heftige (und berechtigte) Kritik. Es wurde darauf hingewiesen, dass das

Info-Intern aufgrund seiner Auflage und Verteilung schon lange kein internes Medium mehr ist. Unabhängig davon rief das *Info-Intern* neuerlich auf, dass sich doch endlich neue Redaktionsmitglieder und AutorInnen melden sollten (siehe Seite 25).

Der Werkstätten-Bereich lud zum **Lights-Markt** (9. bis 11.12. im Projekt-raum) ein und schilderte die unerwartet aufgetauchten Hürden und Auflagen für die Veranstalter.

Die dringend notwendige **Sanierung des Hauses** wurde auch wieder lange erörtert. Trotz Bemühungen des Vorstands zeichnet sie sich immer noch nicht ab. Da helfen auch die vielen kreativen Alternativ-Ideen nix.

Für das **Amerlinghaus** gibt es immer noch keine Sicherheit, dass es weiter bestehen bleibt. Es werden Solidaritätsadressen erfolgen und Unterschriftenlisten aufliegen.

Soweit wieder ein Auszug von dem vielen, was besprochen wurde.

WUK-Mitglieder können die Protokolle des WUK-Forums, der Bereiche und des Vorstands nachlesen:

www.wuk.at ... Das WUK ... Intern Hilfe gibt es bei Susanna Rade, 401 21 1521, susanna.rade@wuk.at

WUK-RADIO

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK-Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at. Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf <http://cba.fro.at> (Suche: „WUK Radio“).

► 5.12.: **Essen für einen guten Zweck.** Das Statt-Beisl im WUK macht bis zum 10. Dezember bei der FIAN-Aktion „Mir isst es Recht!“ mit: Dabei geht ein Anteil einer im Beisl verkauften FIAN-Speise an die Menschenrechtsorganisation FIAN (Food First Information and Action Network), die zum Recht auf Nahrung arbeitet. WUK Radio berichtet von der Auftaktveranstaltung zu „Mir isst es Recht!“ im WUK Beisl, bei der über Landgrabbing diskutiert wurde.

► 12.12.: **WUK Bildungs- und Beratungstag 2016 – Teil II.** „Hilfe:Pflicht – Wenn das Recht auf Hilfe zur Pflicht wird“ lautete das

Generalthema des diesjährigen WUK Bildungs- und Beratungstages am 5. Oktober. Wir bringen eine Dokumentation der Tagung mit Mitschnitten der Referate und Diskussionen.

► 19.12.: **Fleischerei im WUK.** Unter dem Motto „Transformance-Projekte Fleischerei_mobil 2006-2016“ fanden vom 19.10. bis 26.10. eine Reihe von Veranstaltungen im WUK statt. WUK-Radio war beim Peter Kreisky-Europa-Gespräch-Spezial dabei und bringt einen Rückblick zu dieser Woche im Gespräch mit der Moderatorin und Veranstalterin Eva Brenner.

► 26.12.: **Licht III.** Das diesjährige Schwerpunktthema der Fotogalerie Wien war dem „Licht“ gewidmet. Zum Jahresende wird die dritte Ausstellung des Zyklus gezeigt. WUK-Radio war bei der Eröffnung dabei (siehe Seite 3).

*radio.wuk.at
radio@wuk.at*

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos gibt es immer auf www.wuk.at

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Mittelhaus) bzw. unter 401 21 0. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- **IKB** Interkulturell
letzter Montag im Monat, 19:30
- **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00
- **MUS** Musik
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **TTP** Tanz Theater Performance
unregelmäßig, alle 2 bis 3 Monate
- **WSB** Werkstätten
1. Mittwoch im Monat, 19:00

BILDUNG BERATUNG

- jeden Montag von 09:00 bis 13:00 und jeden Mittwoch von 12:00 bis 17:00, nur nach Terminvereinbarung (01/401 21-20) in Bildungsberatung Wien in 1160 Wien, Thaliastraße 85, 2. Stock (barrierefrei): **Bildungs- und Berufsberatung in türkischer Sprache** – Türkçe Meslek ve Eğitim Danışmanlık Hizmeti (unentgeltlich).
- jeden Donnerstag von 16:00 bis 19:00, nur nach Terminvereinbarung (01/401 21-20) in Bildungsberatung Wien in 1160 Wien, Thaliastraße 85, 2. Stock (barrierefrei): **Berufs- und Bildungsberatung** (ca. 1 Stunde, unentgeltlich).
- jeden Freitag von 13:00 bis 17:00 oder nach Terminvereinbarung (01/401 21-20) im WUK, AKN-Raum, Stiege 5 (barrierefreier Eingang von der Prechtlgasse): **Berufs- und Bildungsberatung** (unentgeltlich).

KINDER KULTUR

- Fr 9.12. bis Mo 12.12., Museum: **Der Spieluhrenzwerg**. Siehe Seite 5
- So, 18.12./15:00, Museum: **Shake Baby Shake**. Der Wiener Baby-Club. Party

- Fr 13.1. bis Sa 14.1., Museum: **Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute**. Siehe Seite 23

PERFORMING ARTS

- Sa 10.12./20:00, Saal: **Huggy Bears Tag 2**. Sara Lanner, Meuris/Dudus. Siehe Seite 23

MUSIK

- Di 13.12./20:00, Saal: **Granada**. Großartiges Songwriting, catchy Gesang und so dermaßen frisch, dass es so schon lange nicht mehr gehört wurde
- Mi 14.12./20:00, Foyer: **Vague**
- Do 15.12./21:00, Saal: **Shantel & Bucovina Club Orkestar**. Der Kosmopolit, der Weltreisende, der Paprika Bambaataa, immer auf der Suche nach neuen Klängen: Shantel dreht seit jeher popkulturelle Klischees und sicher geglaubte Genredefinitionen auf links
- Sa 17.12./23:00, Saal: **Silent Disco**. Party
- So 18.12./20:00, Saal: **Against Me**
- Do 22.12./19:30, Saal: **Bock auf Kultur**. Abschlussveranstaltung mit [dunkelbunt] Live, Coffeeshock Company, Edgar Tones & The Su'sis und Überraschungsact
- Sa 31.12./23:00, Saal: **Loveball 2016**. Party. In der Geschichte der antiken Welt gibt es eine Frau, die alle anderen in den Schatten stellt. Ihr Name wurde zum Inbegriff für Schönheit, Luxus und Ausschweifung. Ihre Legende ist verwoben mit den mächtigsten Männern der Antike. Der letzte Pharao Ägyptens –

Cleopatra. Sie wurde porträtiert von romantisch bis zu einem mächtigen Sex-Raubtier. Das Geheimnis ihrer verborgenen Leidenschaften zu ihren heißen Lovers wird der Loveball in diesem Jahr lüften.

- Fr 27.1./20:00, Saal: **Ja Ja Ja Festival Vienna 2017**

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
► bis 14.1.: **Licht III – Lichtqualitäten**. Siehe Seite 3

KUNSTHALLE

Di-Fr 13:00-18:00, Sa 11:00-14:00
► bis Sa 17.12.: **search form**. Siehe Seite 4

KUNSTZELLE IM HOF

Ein Projekt von:
christine.baumann@wuk.at
► bis Di 31.1.: **Werner Reiterer**: Caution! Objects may appear larger in your Memory!

MARKT

- **WUK-Wochenmarkt**
jeden Freitag von 09:00 bis 17:00 in der Eingangshalle. Lebensmittel, Pflanzen, Samen, Erde – kontrolliert biologisch, regional, nachhaltig und sehr engagiert
- **Fahrrad-Flohmarkt**
jeden ersten Mittwoch im Monat von 15:00 bis 18:00 Uhr im Hof Fahrrad.Selbsthilfe.Werkstatt WUK

Ulrike Königshofer
in der Fotogalerie
Wien: aus:
Sechs Sekunden Mondlicht,
20.2. - 14.3.2015,
Mondschein auf Farbfotopapier,
17 Abzüge zu je 15 x 21cm



TOPICS

Ten-Years. Vor 10 Jahren wurde das WUK 25, demzufolge wurde es heuer 35. Damals wurde gefeiert, heuer nicht. Zilk schnitt die Geburtstagsstorte an, Dagi mit Sonnenbrille hinter ihm. Den Festvortrag hielt Isolde Charim. Und wer gratulierte dem WUK? Richtig! Der Bundespräsident! Damals hatten wir einen, und zwar noch dazu einen, mit dem wir alle gut leben konnten! Überhaupt war der Geburtstag im Haus omnipräsent – allein schon durch das Gerüst mit Wiese auf dem Mittelhausdach. Lights wurde zum ersten Mal im *Info-Intern* angekündigt, das Motto: strictly no kitsch. Bis heute hat sich der Kunst- und Designmarkt im Projekt gehalten. Ute Fragner verkündete das Aus für das sogenannte Jugendprojekt. Im Nachruf „Aus und vorbei!“ erhielten betroffene Jugendlichen eine Stimme. Und die Mitglieder des Betriebsrats protestierten, denn viele hätten es lieber gesehen, wenn das WUK ein Zeichen gesetzt hätte, statt neuen Projekten hinterherzuhecheln. Und 23 Jahre nach Hainburg wurde wieder in der Au demonstriert und in der Kälte ausgeharrt. Diesmal gegen eine Autobahn. Wolfgang Rehm lieferte den Artikel. Das Blitzlicht porträtierte Kurt Heinzlmaier. Der Künstler arbeitet damals mit psychiatrischen Patienten und half ihnen dabei, mittels Kunst ihr Leben zu bewältigen. All das ist direkt zum Wehmütigen geworden!

Personal-News. Hallo Redaktion. Die neuen Mitarbeiter_innen im Jugendcollege heißen: Abdel Rahman Hawy, Susanne Hahnl, Veronika Vit, Julia Hahnekamp, Sophie Ertl, Kübra Yesilyurt, Monsef Laleh Pourkhataee und Christoph Schwarz. Bei der Arbeitsassistenz ist Astrid Edinger aus der Karenz zurück. Das ist aktuell auch schon wieder alles. LG, Barbara Heidinger. .

Foto-Peinlichkeit. Im letzten *Info-Intern* wurde auf Seite 6 (Nachruf auf Karl-Heinz Ströhle) und Seite 13 (Einladung zur GV) zwei Mal dasselbe Bild abgedruckt. Eigentlich

hätte auf Seite 13 eines anderes, nämlich von der GV 2012, sein sollen, wo Karl-Heinz mit seinen VorstandskollegInnen zu sehen ist. Im Korrektur-PDF waren noch die richtigen Bilder, nach der Lieferung aus der Druckerei auf einmal nicht mehr. Der Schreck über die Vertauschung war groß. Trotz Recherchen ist es uns nicht gelungen, herauszufinden, wie dieser Lapsus passiert ist. Wir können uns nur entschuldigen.

City-Collaboration. Am 18.10. eröffnete Herbert Schweiger, Geschäftsführer der VHS Wien, die Werkschau des Open Call „Wachsende Stadt“. Mehr als 160 Künstler_innen waren dem Aufruf gefolgt und hatten Bilder, Fotografien, Bücher, Collagen, Skulpturen etc. zum Thema eingereicht. Eine hochkarätige Fachjury prämierte die eingereichten Arbeiten. Die Objekt-Collage „City Collaboration – Bunte Stadt“ der Medienwerkstatt von spacelab wurde mit dem Förderpreis für zukunftsweisende Gruppenarbeiten von Jugendlichen ausgezeichnet. Die Jury: „In der Collage der Spacelab-Gruppe wird die lustvolle und lebensnahe Auseinandersetzung mit dem Thema sichtbar. Wahrnehmungen, Reflexionen, Bedürfnisse der GestalterInnen sind formal subtil und mit Witz umgesetzt und fordern Stellungnahme der Betrachtenden.“ Die Ausstellung in der Kunst-VHS (Lazarettgasse 27) läuft noch bis 9. Dezember.

Pilot-Projekt. Sigrid Appel von spacelab schreibt uns: Unterstützung beim Eintritt in die Arbeitswelt bekommen spacelab-Teilnehmer_innen durch die Betriebskontakterinnen Béatrice Richrath und Sigrid Appel. Durch sie wurde ein neues Pilotprojekt im Sozialmarkt organisiert. Mit dem Ziel, einen niedrighschwelligeren Berufseinstieg für spacelab-Jugendliche zu ermöglichen, entsteht eine Zusammenarbeit mit SOMA, einem Sozialmarkt des Wiener Hilfswerks im 16. Bezirk. Jeweils donnerstags arbeiten zwei Jugendliche entweder im Lager, in der Regalbetreuung, der

Waren-Abholung oder in anderen überschaubaren Aufgabenbereichen mit. Bisher hat es den Jugendlichen großen Spaß gemacht mitzuarbeiten, auch die Mitarbeiter_innen waren von ihrem Einsatz und ihrer Leistungsbereitschaft tief beeindruckt.

Lang-Finger. Kurz vor Redaktionsschluss erreicht uns schon wieder eine E-Mail mit der Warnung vor Langfingern, die im Haus ihr Unwesen treiben. Man möchte es ja nicht glauben: So viel ist schon aus den Gruppenräumen, aus den Veranstaltungsräumen, aus dem Statt-Beisl, im Hof, in der Technik oder aus dem Mittelhaus gestohlen worden, dass damit ein kleines Kulturzentrum eingerichtet werden könnte. Sicher, hundertprozentig kann Einbrechen und Stehlen nicht verhindert werden – aber viel schwerer könnten wir es den VerbrecherInnen schon machen.

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1424. DVR 0584941
Österr. Post AG
Sponsoring.Post 02Z030476S
Werkstätten- und Kulturhaus
1090 Wien, Währinger Str. 59